Linice Dolificationto fount: Berlin 83 3.98, Other in Office, Diffinestium file Musticitum des Changes C. B., Thermigerade.

Spin

que Ausbreifung des Bollern des Offens peranegegeben von "Lich im

Corifficiung: 3. Kroefer

N. G. R. unb Canada; 1 Deliar; meds unb Frankreich: 5 Echiveker s Echiling

r. 1 . 1931

a serious training

Samuar

12. Jahrgana

Ynhalfe

Chriffus!

2. Chites, Leibrottes and Bunderbares.

Mie andere über Rugiand urfeifen.

Brüber in Not.

S. Anfer Bortragebienff

Dernigerobe a. Sarg.

the state of the s

Riffionsbund , Licht im Offen?

Rufland in Wort und Bild.

(Entnommen ber Guterslober Zeitung vom 25. September 1930.)

Miffionsinfpettor Achenbach von der Miffion "Licht im Often", Wernigerobe. ber am Dienstag abend im Evangelischen Bereinshaus ben intereffanten Bortrag über "Gotterleben in Sfowjet-Ruffland" gehalten hatte, fprach geftern abend wieder im Evangelischen Bereinshaus und zeigte Bilber aus Rufland. Der große Gaal bes Bereinshauses vermochte bie Schar ber Sorer gar nicht zu fassen. Alle Plate waren schon besetzt und immer noch strömten Menschen die Treppe hinauf in den Saal. Schließlich war auch die Treppe voll geduldig Bartenber. Da biefe aber unmöglich etwas batten boren konnen, entschlof man fich, ben Bortrag am Sonnabend ju wiederholen. Erogbem aber blieben viele bort, um wenigstens stebend an bem Abend teilnehmen gu tonnen.

Rach bem Eingangslied und bem Gebet leuchtete bann bas erfte Bild von ber Leinwand und Serr Achenbach begann feinen Bortrag. Er zeichnete erft ein Bilb bes gewaltigen Oftreiches. Bom Gilben, ber Begend bes Onjepr ging es nach Moskau, Petersburg, Waddiwostock zum Kaukasus. Es ift un-möglich, sich ein klares Bild von Russland zu machen, dazu ist es zu groß und ju mannigfaltig, tropbem aber gelang es bem Bortragenben, unterftust burch feine fconen, jum Teil farbigen Bilber einen Ginblid zu geben in Rufflands Land und Leufe und die Orthodore Rirche. Go also sieht Rufland aus, ftaunte man eben, ba ging es in ben zweiten Teil: Berbannungsfoffem im Zarenreich und beute ..

Der britte Teil zeigte ben Kampf gegen Gott im modernen Ssowjetstaate, und zum Schluß bieß es: Erlebt Rugland seine Reformation?

.. Mancher ging um 10.30 Uhr nach Saufe, und fein Serg war erfüllt von ber Rof ber Glaubensgenoffen im fremben, großen Rufland und von bem, was ba eines Chriften Aufgabe ift.

Gotterleben in Rufland.

(Entnommen ber Weftf. Zeitung Nr. 226 vom 27. September 1930.)

Miffionsinfpettor Uchenbach von ber Befellichaft "Licht im Often" aus Wernigerobe hat vor einer gablreichen Berfammlung im großen Saale bes Reuftabter Gemeindeheims in ber Rreugftrage am geftrigen Abend einen Bortrag gehalten über bas Thema: "Bom Erleben Gottes in Rufland." Un ber Sand von febr guten Lichtbilbern wurde eine Entpicklung bes religiöfen

Lebens in bem gewaltigen Oftreich gegeben.

Dort gab es nicht die gewaltigen führenden Geister des religiösen Lebens wie einen Luther oder Calvin, sondern die Geschichte der religiösen Erweckungen ist mit Alut und Tränen geschrieben. Das letzte Jahrhundert brachte durch die Kosonisation der großen Steppengebiete Sidruflands unter Allexander 1. eine Einwanderung württembergischer Pietisten. Sie hielten ihrer Allexander Vernes wurden gewohnten "Stunden". Dadurch kam der Name "Stundisten". Lange wurden sie im Jarenreiche heftig verfolgt, die anfängliche Religionsfreiheit durch die Revolution hat dann der gegenwärtigen schweren Üchtung aller religiösen Bewegungen Plat gemacht.

Wenn auch gegenwärtig schwerste Leiden über die Christen Rußlands ergeben, die auf Grund von authentischen Briefen in oft erschütternder Weise verdeutlicht werden, so ist doch diese Leidenszeit reich an Erweisen eines tief innerlichen Erlebens Gottes, für bas ergreifenbe Befundungen aus Gebichten

und Briefen vorgelegt werben.

Die Enticheidung über die fünftige religiofe Pragung bes Abend. landes, ja der gesamten Rultur, liegt im Often. Darum gilt es heute auch für die evangelische Christenheit, sich bereit zu halten für den Dienst des Evangeliums

Gemeinden und Kreife, die Vorträge über Rufland bei sich zu organisieren wünschen, wollen sich mit Angabe ihrer Wünsche an die Geschäftsstelle des Missionsbundes "Licht im Often", Wernigerode a. Hard, Kaiferstraße 4,

Thristus!

Ein Reujahrsgruß an unfere Miffionsfreunde.

"Jefus Chriftus geftern und beute und berfelbe auch in Ewigkeit." Sebr. 13. 8.

Berte Miffionsfreunde! Möchte Diefes Bort mit feiner töftlichen Botichaft wie ein Programm im Jahre bes Seils 1931 über unferem Leben fteben! Möchte es auf Grund perfonlicher Erlebniffe durch unferen Dienft gu einem Beugnis für Die Saltlofen und Bagenden werben! 3a, mochte Befus Chriftus ale bie geoffenbarte und gegenwärtige Bottesfülle fo Quelle und Inhalt, Rraft und Biel unferes Lebens fein, baß fic unfer Birten und Barten allein burch 3hn bestimmt fieht!

Bas wir als Gruß und Neujahrswunsch für uns und für unseren großen Freundestreis auf unferem Sergen tragen, ift mitbin mehr als nur eine Berheißung und ein aus berfelben fliegender Gegen. Es ift Befus Chriftus felbft, in bem alle Gottesverheißungen Erfüllung geworben find und fort und fort Erfüllung werden. 3bn tonnte bas Beftern nicht feftbalten, 36n fann bas Seute nicht erfcopfen, 36m fann bas Morgen nicht die Butunft nehmen. Er ift auch Serr ber Beiten. Er giebt jede Beit in fein bauerndes Chriftuswirfen binein, bamit bas Reich Gottes tomme. Romme auch ju uns und zu benen, die noch ferne find.

Go fchwach und verhüllt alles Menschenwort bas auch auszudrücken und zu dolmetschen vermag, fo follen doch brei Gage verfuchen, diefe Botschaft unferem Glauben etwas mehr zu erichließen.

1. Befus Chriftus - und fein großes Beftern. Gur uns umfaßt biefes Beftern eigentlich brei beftimmte Zeitperioden: Das Beftern feiner Offenbarung im Fleisch, das Geftern feiner faft zweitaufendjährigen Rirche und bas Beftern in unferem perfonlichen Leben. Bir faffen feine Serrlichteit nicht, die fich in allen brei ju offenbaren vermochte. Die neuere Beit hat uns ein Lied ber Unbetung bes Schöpfers geschentt. In bemfelbigen endigen die Berfe immer wieder mit ber ehrfurchtsvollen Bewunderung Gottes: "Wie groß bift Du!"

3a, Befus, wie groß bift Du in Deiner gefchichtlichen Offenbarung im Gleifch! Wie war in Dir alles ein Rommen bes Baters gu une ale ben verlorenen Göhnen und Tochtern! Wie fundefe in Dir alles ein Berabsteigen ber Barmbergigteit, ju ber wir aus unserer Gottesferne mit ihren Berichten nicht gurudfinden fonnten. Wie murbe in Deinem Bort alle Gottesoffenbarung ju einer Botschaft, in ber auch wir den von und verlorenen Schöpfer und Bater wieder verfteben lernten. Wie fprachen alle Deine Leiden von einer vergebenden Liebe, die ftarter ift als unfer Fall und unfer Cob. Wie leuchtete Deine Auferstehung in unfere Cobesnacht und wedte in und jene Glaubensgewißheit: Leben wir, fo leben wir bem Serrn, und fterben wir, fo fterben wir bem Serrn!

Ja, Herr Jesus, wir fassen Dich nicht in Deinem großen Gestern! Aber wir lieben Dich als unseren Retter und Meister. Wir ehren Dich als den Gesalbten des Vaters. Wir sehen in Dir den Heistand der Welt, auf den alle Hoffnungen gehen. Wir wissen uns in unserer Ohnmacht mit Dir im Geiste verbunden wie die Rebe mit dem Weinstock. Wir erleben Dein Kommen zu uns, wenn wir einsam und surchssam sind in der Welt. Wir fühlen Deine Kraft, die uns trotz unserer Schwachheit mit in ihr Wirken und Dienen zieht. Wir warten auf Dich, wenn so vieles Vestehende zusammendricht, da es ohne Dich auserbaut wurde. Ja, Herr Jesus, Dein großes Gestern ist uns Evangelium, das uns überredet und uns gesangen genommen hat sür Deinen Gehorsam. Rede weiter, wir hören, was Du uns fort und fort durch Deine Offenbarung im Fleisch als Gottesbotschaft zu künden hast.

Ju bem großen Gestern unseres Christus gebört auch das zweitausendjährige Werden und Bestehen seiner Gemeinde. Wäre sie nicht seine Schöpfung, sie wäre längst untergegangen. Sätte Er sie nicht fort und fort erbaut, so gäbe es beute keinen lebendigen Gottestempel mehr. Sätte Er nicht immer wieder neu sein Wort in den Mund seiner Jüngergemeinde gelegt, sie hätte längst sein ursprüngliches Evangelium verwässert und verschachert. Wäre Er nicht hinabgestiegen in ihre Läuterungen und in ihre Gerichtszeiten, der Glutosen der Welt hätte sie längst verzehrt. Ja, hätte Er sie nicht fort und fort zu neuem Leben erweckt, sie hätte sich bald in ihrer Weltverliedtheit, bald in ihrem Todesschlaf längst selbst aufgegeben.

3a, Serr Befus, wie groß bift Du ale Saupt in bem großen Beftern Deiner Gemeinde! Gie verlor fort und fort bas Bertrauen gu Dir, Du aber nicht zu ibr. Gie blieb Dir ber Lobn Deiner Schmergen, bas Beichent Deines Baters, Die Bertftatte Deines Beiftes, bie Soffnung Deiner Butunft. 3bre Rnechtsgeftalt ließ Dich nicht irre werben an ibr. 3bre Donmacht wurde Dir jur Gelegenbeit ber Offenbarung Deiner Rraft. 3bre Angfte verffandeft Du und bereiteteft ibr einen Tifch im Angefichte ihrer Feinde. 3bre Weltverliebtheit ließ Deine Liebe nicht erfalten, fondern Du führteft fie in die Bufte, um bort freundlich gu ibr zu reben, um fie gurudzugewinnen. In ihrem Reichtum und ihrer Gattbeit ließeft Du fie arm werben, um ben Sunger und Durft nach ber Berechtigfeit neu in ihr zu weden und zu ftillen. Sorte fie auf, Fremdling und Pilgrim ju fein, bann ließeft Du fie die Berichte ber Welt burchfoften und an bem Bufammenbruch aller Serrlichteit ber Erbe teilnehmen. Du nahmft, um ju geben, Du brachft ab, um erbauen ju tonnen, Du gerftorteft Soffnungen, um Emiges gu offenbaren.

Ja, Serr Zefus, wir fassen Dich nicht in Deinem großen Gestern! Bald zwei Jahrtausende hat Deine Kirche von Dir gelebt, und Dich nicht erschöpft. Zwei Jahrtausende war sie die Wertstätte Deines Geistes, und Dein Wirken in ihr ist nicht ermüdet. Zwei Jahrtausende war sie der Tempel für die Offenbarung Deiner Gegenwart und Herrlichkeit, und unendlich mehr soll ihr noch erschlossen werden. Zwei Jahrtausende sandtest Du sie, — und ihre prophetische Weltmission hat erst begonnen, und ihr hoher Uposteldienst fängt an, von ihr verstanden zu werden.

Bir lieben Dich, Berr Jesus, in Deiner Offenbarung innerhalb Deiner Kirche! Wir warten mit Dir auf den Tag, wo die Süllen fallen werden und sich zeigen wird, was sie war in Dir und was sie wurde durch Dich. Rede weiter zu uns, wir hören, was Du uns auch durch das Werden und Bestehen, durch das Vertrauen und die Singabe, durch das Ersterben und die Gerichte Deiner Kirche der verstossenen zwei Jahrtausende zu sagen hast. Laß uns die Botschaft erfassen, daß, so groß ihr Fall auch je und je war, Dein Leben in ihr die Gotteskraft war, die sie von Zeitalter zu Zeitalter zu einer neuen Auferstehung führte.

Aber als lebendiges Glied diefer nie sterbenden Christuskirche bilden wir doch auch ein jeder für sich eine bestimmte, abgeschlossen Welt. Daher gehört auch unser persönliches Leben mit seinem Suchen und Ringen, mit seinem Erkennen und Erleben, mit seinen Konslitten und Niederlagen, mit seinem Schwachsein und Starksein zu dem großen Gestern des Christus. So klein unsere persönliche Welt auch ist, war Er uns deshalb weniger groß, als Er auch uns rief aus unserer Verirrung? Als Er uns unsere Sünden vergab, so oft wir zu seinen Füßen weinten? Wenn Er uns warnte, so bald wir uns wie ein Petrus stark wußten? Wenn Er uns erquickte, so oft uns, wie einem Siskia einst, um Trost bange ward? Wenn Er unsere Einsamkeit durch seine Näße ausfüllte, sobald wir uns wie ein Joseph verlassen sahen? Wenn Er unseren Weg bestimmte, wo wir wie einst Daulus vor Entscheidungen standen? Als Er uns mit seiner Soffnung erfüllte, wenn wir wie Martha und Maria an Sterbebetten und an Gräbern standen?

Ja, Serr Jesus, wie groß bist Du auch in dem großen Gestern unseres persönlichen Lebens! Du ließest all Deine Güte auch an unserem Leben vorüberziehen und wir sahen in Deinem jeweiligen großen Sandeln Deine Serrlichkeit. Wir sesten unsere Tritte in Deine Fußstapfen, und unser Gang wantte nicht. Unsere Bewahrung in den Stürmen der Zeit, unsere Bewährung im Rampf mit der Finsternis sind uns wie ein Gottes-Wunder in unseren Augen. Auch wir in unserem Dienst an dem Glaubens- und Liebeswerte, in das Du uns seiner Zeit hineinberusen konntest. Wenn unser Dienst von Jahr zu Jahr reicher, unsere Durchhilse von Fall zu Fall greisbarer, unsere Ausgaben mit der wachsenden Not größer, unsere Erquickungen zur rechten Stunde immer wieder tieser wurden, so war alles, Serr, eine Tat Deiner Offenbarung!

Ja, Herr Jesus, wir fassen Dich auch nicht in Deinem großen Gestern unseres persönlichen Lebens! Aber wir lieben Dich in Deinem stillen, tiesen, verborgenen Gessteswirken in Deinen einzelnen Jüngerseelen und in der kleinen Werkstatt unseres eigenen Lebens. Wir warten auf Dich von Morgenröte zu Morgenröte, daß Du uns das Jüngerohr öffnen mögest. Wir sehnen uns, zu den Müden unserer Zeit wieder reden zu können mit einer geübten Junge. Wir möchten sehon, devor wir künden, möchten hören, bevor wir settigen, möchten geführt werden, bevor wir führen. Rede weiter, wir hören, was Du uns fort und fort durch das große Gestern auch unseres Lebens sagen willst. Laß uns die große Kunde immer wieder neu erfassen: Der in euch das gute Wert anaesangen bat, vermag es auch zu vollenden.

2. Jesus Christus — und sein größeres Seute. Warum nennen wir sein Seute größer als sein Gestern? Er ändert sich nicht: aber seine Offenbarungen in unserer Zeitlichkeit waren nie eine ruhende Größe, sondern fortschreitende Enthüllungen seiner Rraft und Serrlichkeit. Unendlich groß waren die Wirkungen, die von Ihm in seinem Gestern ausgingen. Größer sind sie in seinem Seute. Wie begrenzt war Er in seiner Rnechtsgestalt auf Erden. Wie zeit- und raumgebunden war Er in seinem Reden, Dienen und Leiden. Wie seit- und raumgebunden war Er in seinem Reden, Dienen und Leiden. Wie slein war der Jüngerkreis, zu dem Er sprechen konnte. Wie klein war die Welt, die Ihm widersprach. Wie mußte Er mit den kleinsten Anfängen des Reiches seines Vaters rechnen. Wie mußte Er sich damit begnügen, nur eine fleine Apostelschar wie Lämmer mitten unter die Wölfe zu senden.

Wie viel größer ist sein Seute, in dem Er als Seiland der Welt dasselbe tut und tun muß, was Er einst tat. Sprach Er einst nur zu einer kleinen Jüngergemeinde, so spricht Er heute fast zur ganzen Welt. Und sein Sprechen zwingt die Menschbeit, sich mit Ihm auseinander zu sesen, und zwar wie nie zuvor. Glaubte sie auch, Ihn loslassen zu müssen, sieht sich von Ihm nicht losgelassen. Er steigt in ihr Gewissen, in ihre Philosophieren, in ihre Weltanschauung, in ihren Sündenrausch, in ihren Kulturausbau, in ihre Zukunststräume hinab und wird ihr zur Beunruhigung und zur Qual. Sie will schweigen von Ihm, aber Er schweigt nicht zu ihr. Er versolgt sie mit der ewigen Gottesstrage: "Aldam, wo bist du?"

Er steigt in der Gegenwart hinab nicht nur zu einzelnen, sondern zu Millionen und Millionen Mühseliger und Beladener und spricht: "Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." Er tritt dauernd ein in Jachäusbütten, weil so viele auch heute Ihn sehen wollen. Er löst Gebundene von ihren inneren und äußeren Fesseln, wo sie auch immer rufen: "Jesse, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner!" Wie vielen Wistven und Leidtragenden trocknet Er die Tränen, wenn sie am Sarge ihrer einzigen Stüße und Hoffmung für ihre Jukunft stehen!

Ober leidet seine hohepriesterliche Seele heute weniger unter dem Anglauben, unter dem Versagen, unter dem menschlichen Arteil, unter der Verleugnung oder unter dem Verrat seiner Kirche als einst, wo Er sich in Knechtsgestalt von einer kleinen Jüngergemeinde umgeben sah? Sind traditionelle und pharisäische Frömmigkeit, selbstgefälliges und selbstbewustes Schriftgelehrentum milder geworden in ihrem Arteil über Ihn? Rommt man Ihm beute weniger mit allerlei zeitlichen und menschlichen Messiaserwartungen wie damals, wo Er von den Pharisäern gefragt wurde: "Bann kommt das Reich Gottes")?" Muß er es nicht immer wieder erdulden, daß selbst Prophetenseelen an Ihm sast irre werden können und Ihn daher wie einst Johannes fragen lassen: "Bist Du der Rommende, oder sollen wir doch auf einen anderen warten?" Findet sich nicht auch heute wieder da und dort Kirche und Staat zusammen und erklärt sich lieber für einen Mörder als für Ihn, indem man spricht: "Nicht dieser, sondern Barabbas!" Sieht Er

fich nicht heute unendlich viel mehr von der Welt verworfen, verhöhnt und gefreuzigt als damals auf dem Wege nach Golgatha?

Wahrlich, Serr Jesus, Du bist uns in Deinem größeren Seute noch derselbe Prophet, der uns den Vater offenbart. Du bist noch derselbe Beiland, der die Zöllner und Sünder, die Mühseligen und Beladenen um sich sammelt. Du bist uns noch derselbe Gesalbte, der in göttlicher Vollmacht unsere Krankheiten heilt, unsere Leiden stillt, unsere Tränen trocknet, unsere Sünden vergibt und unsere Gebrechen heilt. Du bist uns heute noch dasselbe Gotteslamm, das die Sünden des eigenen Freundestreises, das spöttische Urteil pharisässcher Frömmigkeit, den Sohn und die Verwerfung einer Dir innerlich fremden Welt trägt. Du bist noch derselbe Gekreuzigte, vor dem man das Angesicht verbirgt, an dem die ganze Bosheit der Welt sich austobt und der in rettender Liebe dennoch fort und fort spricht: "Vater, vergib ihnen, denn sie wissen uscht, was sie tun."

Dein Wirken ist so viel größer geworden, daber bist Du selbst uns größer! Deine Rraft ist gegenwärtig, daber bist Du uns zeitlich so viel näher gerückt. Zwischen uns und Dir steht keine zweitausendjährige Vergangenheit wie ein unüberbrückbarer Zeitraum. Du erfüllst Tag für Tag bein Versprechen: "Siehe, Ich bin bei euch!" Ja, herr Jesu,

"Bör niemals auf, Dich fo gu offenbaren, Bie wir's bis auf ben beut'gen Tag erfabren!"

Dasselbe gilt von seinem größeren Seute innerhalb seiner Gesamtkirche. Welch ein Baum ist aus dem kleinen Senstorn geworden! Welch eine Werkstätte seines Seiligen Geistes ist heute seine Kirche mit ihren fast unübersehbaren Missionen, mit ihrer unzähligen Kleinarbeit, mit den Opfern ihrer hingebenden Liebe, mit ihrem selbstlosen Dienst am Nächsten, mit ihren verschiedenen Charismen zur Auferbauumg und Vollendung der empirischen Gesamtgemeinde. Bibliotheken würden sich mit Bänden füllen, wenn es möglich wäre, das ganze Leben mit all seinen Berzweigungen dieser Werkstätte seines Geistes zu schildern.

And wie hat sich der Schauplatz seines Wirkens und Dienens erweitert in unserem persönlichen Seute. Wieviel mehr Licht muß dir heute von ihm werden, weil die Welt um dich so viel verworrener und zerrissener geworden ist. Wieviel mehr Kraft brauchst du in deiner Schwachbeit, weil sich dein Dienst vermehrte und deine Verantwortlichkeit vergrößerte. Wieviel mehr Gnade muß dir werden, damit du dich in einer Welt bewährst, die dich in ihrer Unruhe und in ihrem Kampf wie ein Chaos umgibt. Wieviel mehr mußt du von Ihm hören, um auch umserer zerrissenen Zeit mit dem Evangelium zu antworten, in dem allein das Seil der Jukunft liegt. Das macht sein größeres Seute auch in unserem Leben aus.

Ja, herr Jefus, Du warft uns groß in Deinem Gestern, als Du an uns vorübergingst und sprachst: "Du follst leben!" Du bist uns aber in Deinem Seute nicht weniger groß, wo Du zu uns sprichst: "Simon, Simon, ich habe für dich gebeten, daß bein Glaube nicht aufhöre!" Wie wuchs mit unserer Schwachheit Deine Kraft! Wie vermehrte sich mit unserem Leid Dein Trost! Wie antwortetest, als wir klaaten, Du uns: "Meine Gnade ist ausreichend für dich."

¹⁾ Lutas 17, 20.

Wie grüßteft Du uns mit Deinem Friedensgruß, als wir in unserer Angft flebten: "Berr bleibe bei uns, benn es will Abend werben!"

Wahrlich, herr Jesus, Du tamst nicht nur zu uns, Du wohnst durch Deinen Geist in uns. Du gabst uns einst nicht nur eine einmalige Begegnung mit Dir, sondern zogst uns hinein in Deine dauernde Gemeinschaft. Du begnadigtest uns nicht nur mit einzelnen Segnungen, sondern tratst selbst als der Segnende in unser Leben und unseren Dienst. Das macht unser Seute so viel größer, als unser Gestern war. Deine Offenbarungen wurden größer, tiefer, reicher, daher ist Dein Seute auch noch so viel größer in unserem persönlichen Leben. Denn, herr, wohin

follten wir geben? "Du baft Borte bes ewigen Lebens!"

3. Befus Chriftus - und fein größtes Morgen. Das tennen wir noch nicht, fo viel wir auch von bemfelben abnen mogen. Bor uns liegt junachft ber nachfte Tag, will's Gott, bas nachfte Jahr. Es will uns buntler ericeinen als fo manches, bas ibm vorangegangen ift. Lauter als je spricht beute ber Mensch in seiner Berirrung und Leidenschaft. Begenfähliche Weltanschauungen werben auf ber Strage mit ber Fauft ausgefochten. Bolf und Staat follen durch den Larm ber Strafe und durch partei-politische Schlagworte gebeilt werben. In unverminderter Gelbftsucht stellt man die Interessen des Wirtschaftslebens über die grundlegenden Forberungen bes Reiches Bottes. 3m atheiftifden Bolichewismus folägt ein Damon bes Abgrunds als Riefe mit einer nie bagemefenen Bucht an Die Pforten ber weftlichen Rulturwelt, fo bag barunter ein ichlafenbes Europa ermacht ift. Die einzelnen Bebiete bes öffentlichen Lebens: Wirtschaft, Industrie, Sandel, Wiffenschaft, Politit, Sandwert lofen fich von ihrem organischen Zusammenbang mit bem Bangen, erftreben Gelbftandigfeit, Starte und reiben fich auf im gegenseitigen Rampf. Das Ende ift bas Chaos!

Bieviel mehr Gnade, Leitung, Besonnenheit braucht in Zukunft mitten in all diesen öffentlichen Strömungen und Gärungen der einzelne Gottesmensch und die Gesamtkirche Christi, um nicht mit in diesen Strudel hineingerissen zu werden. Wären wir auf uns selbst gestellt und auf unser Können angewiesen, dann wäre jeder Versuch, sich im Reiche Gottes und dessen Lebensgesetzen zu behaupten, vergeblich. Aber all diese Röte und Sorgen gehören mit in das größte Worgen unseres Christus. In neuen, schwierigeren Situationen und Zeitverhältnissen wird Er sich in seiner Gottesfülle offenbaren als Der, dem auch die kommenden Zeiten angehören. In Ihm ist Gnade genug auch für das kommende Worgen.

Dasselbe gilt auch im Blick auf die wachsenden Bedürfnisse innerhalb der Kirche Christi und ihrer einzelnen Glieder. Sie steht heute vor einer Prophetenaufgabe und einem Aposteldienst in der Welt wie kaum in einem Jahrhundert vorher. Sie fühlt, daß neue Ausrüstung des Geistes und neue Vollmachten aus der Wirklichkeit Gottes ihr werden müssen, wenn sie entsprechend ihrer Berufung ihre hohe Mission in der Jukunst erfüllen soll. An ihren leeren Kirchen und Kapellen, Sälen und Bereinen erkennt sie, daß heute durch frühere Methoden und Bekehrungsversuche Menschen nicht für das Reich Gottes zurückzugewinnen sind. Vor einem Jahrtausend konnte ein Volk von seiner Bekehrung zum Christen-

tum noch im Blid auf seine Bekehrungsapostel sagen: "Der Putjäta bat uns mit bem Schwert, ber Dobrinja mit bem Feuer getauft1)."

Solche und auch weit milbere Methoden genügen nicht mehr, um Bölfer chriftlich zu machen. Seute beugt fich der Mensch nur vor dem Geifte und der Birklichkeit. Ereten die nicht als höhere Macht in seine Leben, dann hält er sich an die realen Dinge des Diesseits: an seine Fauft, an sein Bergnügen, an sein Geld, an seine Forschung, an seine Ibeale.

Es ist erklärlich, daß die Kirche Christi sich angesichts dieser ganz neuen Aufgaben in ihrer Mission draußen und daheim in einer gewissen Unsicherbeit bewegt. Sie muß sich selbst erst neu orientieren, von weit höherer Barte ihre Aufgaben erfassen, wie manche Bücher davon so erfreulich zeugen. Ich erinnere nur an Dr. Stanley Johnes, "Christus am runden Tisch" und auch an Lic. Paul Schüß, "Zwischen Nil und Rautasus". Sat die Kirche den Völtern vielsach disher sich selbst und ihr Betenntnis gebracht, so erkennt sie heute tiefer als im verflossenen Jahrtausend, daß denselben nur Christus gebracht werden kann. Und zwar ohne Nebengedanken, wie Paulus es einst getan hat.

Aber auch dies größte Morgen mit seinen völlig neuen Geistesaufgaben gehört Christus. Seine Kirche von Seute und Morgen soll die wachsende Erfüllung der Verheißung erleben: "Ihr werdet jedoch Kraft empfangen, wenn der Seilige Geist auf euch kommt und werdet Zeugen für Mich sein . . . bis ans Ende der Erde." Za, bis ans Ende der Erde nicht nur räumlich, geographisch, sondern auch zeitlich. Kirche Christi, deine größere Mission der Zukunft ist gesichert durch deinen größeren Christus! Daher freue dich der größeren Aufgaben, die deiner in Zukunft warten.

Dasselbe muß gesagt werden auch im Blid auf die einzelnen Reichsgotteswerke, und zwar wiederum daheim und draußen. Ihre Eräger und Mitarbeiter müßten ja heute angesichts der herrschenden Welt- und Wirtschaftskrise verzagen, wenn sie abhängig wären von der Eigengesetlichkeit ihrer Werke. Aber wenn ihr Arbeitszweig mit ein organisches Glied im Reichsgottesbau ist, das Christus selbst zum Bauherrn und den Seiligen Geist zum Werkmeister hat, dann gehört das Werk mit seinen Nöten und Ausgaben dem größten Worgen des Christus.

In diesem Vertrauen treten auch wir mit unserer Arbeit für Rußland ins neue Jahr. Der Serr Seines Reiches, dem auch Rußland gehört, tennt die ungeheuren Aufgaben, die dort für uns und für alle liegen. Sein großes Gestern, dem auch das verflossene Jahr unseres Dienstes bereits angehört, hat bewiesen, daß Er Aufträge zu geben und Mittel zu finden vermag auch mitten in einer fast katastrophal gewordenen Wirtschaftstrise. Es ist Seine Tat, daß wir ohne jegliches Desizit ins neue Jahr treten können. Ihm gehörte das Gestern,

¹⁾ Ein Ausspruch der Nowgoroder Bevölkerung nach ihrer gewaltsamen Bekehrung durch zwei missionierende Apostel, die im Austrage des Größfürsten Wiadimir das Volk um die Wende des ersten Jahrtausend zum Ebristentum bekehren mußten. Nach Erzdischof Philaret, Geschichte der Kirche Rufflands, Seite 22.

36m wird bas größere Morgen gehören. Bur Glaubensftartung anderer

wagen wir bies öffentlich zu bezeugen.

Ja, herr Jesus, wir freuen uns auf Deine Offenbarung in dem Morgen, das Dir gehört! Wir haben viel in Dir gesehen, viel von Dir gehört, viel mit Dir erlebt. Aber Du bist in Deiner Gottes-fülle unendlich größer als alles Empfangene, größer als Dein Gestern und heute es uns enthüllen konnten. Wir warten weiter auf Deine Tat und möchten Zeugen Deiner Offenbarung und Deines Wirkens sein, wenn Du auch Morgen die Welt in Deine Reichsgotteswelt hineinziehen, hineinretten wirst. Und was wird erst Dein größtes Morgen der Vollendung sein, wo Dir eine erlöste Menschheit und Schöpfung entgegenjauchzen wird: "Das heil steht bei unserem Gott und bei dem Lamm")!"

Sa, Serr Jesus, gruße Du uns und unfere ringenden Glaubensbrüder in Rußland, unseren Freundestreis im In- und Auslande und Deine ganze Rirche mit einem Reujahrsgruß aus Deiner Christusgröße, damit unser Morgen unter dem einen Zeichen stehe: "Und aller Augen faben auf Ibn2)!"

3. Rroefer.

Sichtes, Leidvolles und Wunderbares

in einer deutschevangelischen Diaspora-Gemeinde im Süden Rublands Bon Paftor Erhard Torinus3).

I.

Im Süden Ruflands liegt das Städtchen A. Es gab in demselben eine geschlossen deutsche Kolonie. Die aus Deutschland eingewanderten Deutschen bewohnten ein besonderes Stadtviertel. Diese deutsch-evangelische Gemeinde, die wie eine kleine Insel inmitten des großen russischen Bölkermeeres dalag, war vor dem Kriege nicht nur durch ihre ausstrebende Industrie, sondern auch ganz besonders durch ihr lebendiges deutsch-evangelisches kirchliches Leben bekannt. Schwer mußten die ersten deutschen Unsiedler um ihre Eristenz ringen. Viele Familien waren dem hier besonders harten Kampse ums Dasein nicht gewachsen und verschwanden wieder sast spurson. Aus verschiedenen Gegenden Deutschlands stammten die Unsiedler, aber hier einte alle die Liebe zur gemeinsamen deutschen Seimat, die wir in Rußland nicht vergessen hatten, — im Gegenteil!

Mit welch einer Liebe und Sehnsucht gedachten wir des deutschen Vaterlandes, und mit welch einer Verehrung schauten wir zu den großen Gestalten des deutschen Volkes auf. Bas war uns doch unsere teure

evangelische Rirche!

3ch werbe die Abendmahlsfeiern, an benen gewöhnlich faft die gange Bemeinde teilnahm und die besonders schon in meiner Rindheit auf mich burch ibren beiligen Ernft tiefen Gindrud machten, nicht vergeffen. Da tamen nicht einzelne, - nein, die driftliche Gemeinde ging wie eine große Familie jum Gifch bes Berrn. Es waren bas beilige Augenblide voll Beugung und Bottesnabe. Bur Beichte, Die im Rabmen bes Sauptgottesbienstes ftattfand, versammelte fich die gange Beichtgemeinde im geräumigen Altarraum und im Sauptgang. Stebend borte Die Bemeinde Die Unsprache an. Wahrend ber Daftor gum Bebet am Alfar nieberfniete, ftanben bie Bemeinbeglieber, die in ben Banten fagen, auf. Die Beichtgemeinde aber fant in Beugung und Undacht auf Die Rnie und verbarrte fo bis gur Berfundigung ber vergebenden Gnade Gottes. Much die Abendmablefeier felbft trug wieder ben Charafter ber Gemeinschaft, ber Familie. Die Abendmahlegafte füllten ftebend ben Altarraum. Scharenweise traten fie an ben Altar, benn nicht je brei, vier ober feche, fondern um ben Alfar einen geschloffenen Rreis bilbend traten fie an Die Rangellen, fnieten bier alle nieber und empfingen fo bas Beil. Abendmahl. Bahrend. beffen fang die Gemeinde Abendmablelieber, benn nicht Chorfinder, fondern bie gange Gemeinde fang auch die Liturgie. Unfere Gemeinde mar eben am gangen Gottesbienft, wie es einer evangelischen Gemeinde gegiemt, nicht als Zuschauer, sonbern bandelnd befeiligt.

Am heiligen Christabend — was für eine andächtige, anbetende Freude durchzitterte da die Serzen von jung und alt! Unsere Nirche, die ja in jedem Predigtgottesdienst besetht war, wollte am Weihnachtsabend gar nicht ausreichen, da sich auch Russen, Arbeiter aus unseren deutschen Fabriken, herzudrängten, um unseren schönen erhebenden Weihnachtsgottesdienst mitzuerleben. Ein Sprichwort des Volkes Irael lautet: Wer die Freude des Wasserschönens am Laubhüttensest nicht gesehen hat, der hat in seinem Leben keine Freude gesehen. Etwas Ahnliches bewegt heute unsere Serzen, wenn wir an diese Gottesdienste in unserer einstigen Seimat-

gemeinde benten.

Welch eine Beimftätte hatten in unseren Bergen bie Gestalten der Reformation gefunden, besonders die Person des kindlich gläubigen und

verwegenen Gottesbelben Martin Luther!

Am Sonntagmorgen, wenn die schön abgestimmten Gloden unserer Kirche riefen, eilten nicht einzelne aus den Säusern, sondern da zogen geschlossen Familien nicht nur in Feierkleidern, sondern auch mit andächtiger Freude im Serzen ins Gotteshaus. Nur wer krank und bettlägerig war,

blieb zu Saufe.

Aber wie sah es in unserer nächsten Umgebung aus? — Viel Utrainer und Juden wohnten in dieser Stadt. Aus den umliegenden Dörfern kamen die ukrainischen Bauern in das Städtchen als Fabrikarbeiter in unsere beutschen Fabriken. Diese lebten in einer anderen Welt. Erstens sprachen und verstanden sie nicht deutsch, zweitens bildete die Nation und Religion zwischen uns und ihnen eine tiese Kluft. Sie sahen in uns — durch ihre Priester so unterrichtet — Rezer oder Feinde, also nicht Angehörige der "allein herrlichen Kirche", so nannte sich die russische Staatskirche. Wir aber sahen auf sie herab, da uns in ihnen mit ihrem primitiven

¹⁾ Off. 7, 10. 3) Lut. 4, 20b

⁹⁾ Der Verfaffer dieses Auffates ift seit 1. Gept. 1930 hauptamtlicher Mitarbeiter unseres Missionsbundes und bient unsern Wert durch Vortragsreisen.

Chriftentumsbegriff, mit ihrem Bilberdienft und rein außeren Faften eine Urt Beibentum entgegentrat. Gie geborten gur bamale berrichengriechisch-tatholischen Staatstirche, wir Deutsche, Evangelische gur gebulbeten, oft angefeindeten evangelisch-lutherischen Rirche. - Burger und Chriften erften Ranges, wir - zweiter Rategorie. Und bennoch fühlten wir uns erhaben über fie. Wie ftrablte in unferen Augen bas Rleinob unferes evangelischen Glaubens, wie reich und bevorjugt fühlten wir uns im Bewußtsein, ju biefer Rirche bes Evangeliums geboren zu durfen im Sinblid auf die im Salbduntel eines übertunchten Beidentums babinlebenden Ruffen. Bier atmete Die Geele Beimatluft, bier fühlten wir uns verbunden mit der deutschen evangelischen Chriftenbeit ber Reformation. Wenn wir am Conntagmorgen in bellen Scharen unferer Rirche guftrebten, empfanden wir trog ber vielen, ach, oft febr buntlen Schatten auch in unferem Gemeindeleben boch etwas von ber Gebnfuch und Freude bes Pfalmiften: Pf. 26, 8; 42, 5; 3a, bas war uns unfere evangelische Rirche, unfer evangelischer Glaube.

Ein feltener Opfer- und Missionssinn erfüllte unsere Gemeinde. Wir börten gern von der Mission und gaben viel dafür. Es war uns immer ein feierlicher Augenblick, wenn 3. B. am Epiphanias-Gottesdienst, der bei uns einem Missionssest glich, die beiden Männer unseres evangelischen Gemeinde-Kirchenrates mit offenen Tellern durch alle Reihen der andächtigen Gemeinde gingen und die Missionsgaben einsammelten. Große Freude erfüllte uns, wenn wir die Teller sich schwer mit fast lauter größeren Gilbermünzen füllen sahen. Auch die Armsten wollten da gern ein Gilber-

ftud brauflegen.

Und sonderbar, dem utrainischen Volt gegenüber, das doch eigentlich sehr empfänglich für das Göttliche war, empfanden wir tein Verantwortungsgefühl, sahen dort teine Missionsaufgabe. Das hatte ja zum guten Teil auch einen Grund: Jegliche Missionsbetätigung unter den Gliedern der russischen Staatsfirche war den Evangelischen nicht nur streng verboten, sondern wurde als staatsfeindlicher Alt angesehen. Mit Argusaugen wurden wir von den russischen Priestern deodachtet, ob wir in unseren kleinen deutschen Fabriken die utrainischen Arbeiter nicht zur "deutschen lutherischen Rezerei" zu verführen suchen.

Die Feinbseligkeit dieses im Grunde gutmütigen Volkes uns gegenüber wurde künstlich erzeugt und geschürt. Rein Wunder, wenn auch in uns seindselige Gefühle nicht nur gegen den russischen Staat und seine Rirche, sondern auch unwillkürlich gegen das russische Volk um sich greisen wollten. Besonders bei uns Jüngeren bäumte sich alles dagegen auf. Es kam fast so weit, daß wir dem russischen Staat und seiner Kirche gegenüber Gefühle begten, wie einst das Volk Israel den Römern gegenüber.

Wozu schreibe ich das? — Um zu zeigen, daß es für uns gläubige Rußland. Deutsche nicht etwas Natürliches, Selbstverständliches war und ist, dem russischen Volk mit dem Evangelium zu dienen, sondern es ist das ein Eingeben auf die Wege Gottes, dessen Spuren wir zu folgen suchen. 30h. 10, 16. Apg. 10, 34—35.

Und geht es der evangelischen Christenheit Deutschlands beute nicht ähnlich? Wie viele, auch gläubige Glieder unserer evangelischen Kirche seben

bis heute nicht, welch große Aufgabe der Herr uns gestellt und welch ein herrliches Vorrecht uns jest eingeräumt ist, den Völkern dieses Landes das Evangelium bringen zu dürfen. Welch eine wunderdare Gelegenheit wurde, abgesehen von einigen wenigen schüchternen Versuchen, von uns damals versäumt. Wie leid tut uns das jest. Möchten wir die einzigartige Gelegenheit, die der Heute der ganzen gläubigen Christenheit Deutschlands wieder darbietet — und ihr gerade in besonderem Sinne — austausen nicht nur zum Heile der Völker Rußlands, sondern auch unseres deutschen Volkes. Mein Herz zittert vor Freude beim Gedanken, die Gemeinde Gottes in Deutschland würde die Stunde Gottes verstehen und danach handeln. Aber auch ein Schmerz will oft meine Seele ergreisen, wenn ich sehen muß, daß, ach, so viele, dies große Vorrecht und die Stunde Gottes noch nicht verstehen können, ich möchte nicht sagen — nicht verstehen wollen.

TI

Im zweiten Jahre des Weltfrieges, 1915, wurde unsere ganze Gemeinde weil deutsch und an der Grenze wohnend in den Osten verdannt. Mit einem Schlage wurde unser blühendes Gemeindewesen vernichtet. Es hörte auf zu eristieren. Nach der Verdannung der Deutschen wurde die deutschevangelische Kirche in eine orthodoze russische Feldsirche umgewandelt. Die Aufschrift über dem Altar "Ein seste Burg ist unser Gott" wurde mit russischen Fahnen verdeckt. Tagelang sollen die russischen Priester den evangelischen Kebergeist aus unserer Kirche herausgeräuchert haben. Unsere gediegenen Kirchendante wurden meistens vernichtet, ein kleiner Teil wurde ins jüdische Kino verschleppt. Unsere schönen Kronleuchter verschwanden. Als 1918 während der Ostupation durch die Deutschen ein Mitglied unseres früheren Gemeinde-Kirchenrates mit Hilse der deutsch-österreichischen Kommandantur sich auf die Suche machte nach dem Fehlenden unserer Kirche, fand es die Kronleuchter beim russischen Priester des Nachdardorses.

Rach bem Sturg ber Barenberrichaft 1918 febrte ein Teil unferer Be-

meinde aus ber Berbannung gurud.

3ch werde den ersten Gottesdienst in unserer deutsch-evangelischen Kirche 1918, wo ich als Pfarrer der deutschen Rückwanderer-Fürsorge von Wolhynien aus unsere Beimatgemeinde besuchen durste, nicht vergessen.). Mein Amtsbruder, der Pastor meiner Beimatgemeinde, war noch nicht zurückgekehrt. Auf besonderen Bunsch hielt ich den ersten Gottesdienst. 3ch stand auf der Kanzel unserer Beimatsirche. Aber

^{1) 1911} hatte ich das Studium der Theologie an der Dorpater Universität absolviert. 1912—13 war ich Hisprediger in der deutsch. evang. Gemeinde zu Odessa am Schwarzen Meer. 1913 wurde mir die Vetreuung des Kirchipiels Wladsmir-Wolhynst in Wolhynien übertragen. 1915 wurden nicht nur meine Heimatgemeinde, sondern auch alle deutschen Gemeinden Wolhyniens durch die Jarenregierung in den Osten verbannt. 1915—18 brachte ich in Saratow a. d. Wolfga zu. 1918 war ich aus dem Osten nach Wolhynien zurückgetehrt. Hier wurde mir das Kirchspiel Rowno-Tütschyn übertragen, zugleich das Unt eines Vertrauensmannes der deutschen Rückwandererfürforge. Im Auftrage der letztern besuchte ich im Sommer 1918 meine Heimatgemeinde.

was fab ich ba? Ein fleines Säuflein gurudgetehrter Erulanten. Born, in ber Rabe bes Alfars, hatten fie fich gufammengebrangt. 3ch fprach aus, mas une alle bewegte: bas, was uns unmöglich fchien, ale alle verbannt wurden, die Lebensmöglichfeit gerschlagen, alle in ber Frembe, viele in Rot - Gott bat es möglich gemacht. Bir, wenn vorläufig auch nur ein geringes Säuflein, find wieder auf unferen einftigen Birtungs- und Beimftatten angelangt, burfen wieder in unferem Gottes. baufe bei unferem Gott Eroft und Erquidung fuchen. Ein neuer Anfang

ift ba. Welch ein Grund jum Danten!

Allerdings fab es jest anders aus als vormale, icon rein außerlich. Die Rirchenbante und Rronleuchter fehlten, Die Orgel war ftumm, ba fie mit Abficht verdorben wurde, ein Bunder, baß fie überhaupt noch ftand. Und nach innen gefeben - wie viel Bunden, wie viel Luden, wie viel bange Gorgen. Und bewegten abnliche Gebanten wie einft die Bergen ber aus Babylon nach Berufalem gurudgetehrten Erulanten. Ein ftilles Beinen burchaitterte aller Bergen, aber wir burften weinen in unferer Rirche, in Gottes Gnabengegenwart. - Auch ber Reft ber Berbannten, soweit fie noch am Leben waren und es möglich machen fonnten, ftrebte ber Seimatgemeinde gu. Unter bem Goupe ber beutichen Offupationstruppen gab es ein furges Aufblüben unferer Bemeinde. Alles ging wieder gab ans Wert. Huch in Rirche und Gemeindeschule gab es ein tatfraftiges Schaffen. Reues Leben wollte werben, alles fab guverfichtlich in die Butunft.

Da tam ber beutsche Busammenbruch, ber Abgug ber beutschen Truppen. Unfere Gemeinde blieb fcbunlos gurud und ging einer bunflen Bufunft entgegen. Die Burgerfriege, Die jest einsesten und in Diefer Begend gang befonders wüteten, folugen unferer Gemeinde neue Bunden. Rachdem ichließlich auch bier bie Bolichewiten als Gieger eingezogen waren, begann für unfere Gemeinde eine fcmere Leibenszeit. Das gufammengeschrumpfte Sauflein tonnte taum noch bas geringe Behalt für ben gurudgetebrten alten

Daftor und bie Miete für die eigene Rirche aufbringen.

216 Fremdlinge irren unfere Bemeindeglieder - eine Ungabl noch beute mittel- und beimatlos - in ber Belt umber. Auch burch biefe Beilen mochte ich fie alle berglich grußen mit ben Worten unferes Serrn: "In ber Welt babt ihr Angft, aber feib getroft, ich babe bie Welt übermunden." 3ob. 16, 33 b.

III.

Unterbeffen war ein gottliches Bunber gescheben. - Run muß ich aber weit jurudgreifen. Etwa gebn Sabre por Ausbruch bes Weltfrieges borte ein ernft driftlich gefinnter Mann unferer Gemeinde von einem Buch Der große Leibensweg1)" von Besba Stretton. Dasfelbe mar bamale in Rufland (vor 1905) verboten. Auf feine Bitte bin brachte ein reichebeuticher Geschäftereisender aus Dresben Dies Buch gludlich über Die Grenge in unfere Bemeinbe.

Bald burfte auch ich es lefen. Alls etwa fechgebniähriger Schuler bes ruffifden Staatsgymnafiums las auch ich eines Tages Diefes Buch. Meine

fcon für Gott erwacht und fuchte nach Geelen-Geele war nabrung, nach Gemeinschaft mit Gott und mit feinen Rindern. Die Apostelgeschichte machte bamale tiefen Eindrud auf mich. 2Bo, fragte ich, find beute folde Chriften? Gie muffen irgendwo fein, benn ber Berr ift ja berfelbe geblieben. Bo ift folch eine innige Gemeinschaft ber Gläubigen gu finden ? -

Alls ich mit biefem Buche fertig war, ging eine tiefe Freude burch meine Geele, und von biefem Augenblid an fab ich bas utrainische Bolt, unter bem wir lebten, mit anderen Hugen an. Denn bas gelefene Buch ergablte pon bem lebendigen Glaubens. und Gemeinschaftsleben ber ruffifchen Gtunbiffen, von ihrer innigen Bruderliebe, von ihrem großen Miffionsbrang, pon ihrer Treue und Standbaftigfeit unter ben größten Leiben und Berfolgungen von feiten ber Ruffifch-Orthodoren Staatsfirche um ibres evangelischen Glaubens willen. Und nun bewegte mich ber eine Bunich, Diefe freudigen Zeugen Befu und Leibensträger um Geines Ramens willen unter bem ruffifchen Bolt tennengulernen, benn es tam mir faft unglaublich, ja marchenhaft vor, daß es folche evangelische Glaubens. geugen in Wirklichteit unter ben utrainischen Bauern geben tonnte. Mein Ausschauen und Guchen nach ihnen blieb bamals leiber erfolglos. Rein Bunber, ba es im gangen Gouvernement, in bem unfer Stabteben lag, noch feine einzige Stundiftengemeinde gab. 1912 burfte ich fie endlich in Obeffa a. Gemargen Meer finden.

Unterbeffen waren etwa fechaebn Jabre babingegangen. Der große Beltfrieg war porüber, ber Sturm ber Revolution braufte burch Rugland. Ginige fleine Rabriten, Die von ben in unfere Gemeinde beimgefehrten Deutschen wieder unter ben größten Schwierigfeiten, oft unter Lebens. gefahr, jur Rot in Bang gebracht worden waren, wurden burch die Bolichewifen enteignet. Infolge ber Sungerenot begann ein Wanbern ber ruffischen Fabritarbeiter von Ort gu Ort. In I. gab es noch Brot. Daber tamen auch einige Fabritarbeiter aus Dbeffa nach I., barunter einige Stundiftenbrüber, jest Evangeliumschriften genannt. Apg. 8, 4. Und wo fie bintamen, entstanden bald fleine Rreife der Gläubigen, fo auch in meinem Beburtsort. Bald gab es bort eine lebendige Bemeinde von ruffifchen Evangeliums.

Chriften.

Ein Mitglied unferes Rirchenrates (Rirchenvorstand), bas mit besonderer Singabe nach ber Rudfebr aus ber Berbannung am Neuaufbau bes Rirchenwesens in unserer Beimatgemeinde mitgewirft bat, schreibt mir folgendes:

3m Jahre 1923 ging ich einmal mit meiner Frau an einem Abend ipagieren. Als wir bei X.'s Grundftud vorbeigingen, borten wir einen Gefang aus bem balbgerfallenen Saufe, ber febr abnlich unferen Choralen war. Wir blieben natürlich fteben und bachten anfangs, bag es Spottlieber ber Rommuniften maren. Lentere fingen nämlich oft firchliche Melobien, ju benen ber gemeinfte Tert genommen wird. Doch war ber Befang ju wuchtig und andächtig, baber gingen wir naber und icauten ichließlich burch bie Spalten ber mit alten Brettern verschlagenen Fenfter. Das Innere ber Ruine war gebrangt mit ufrainischen Bauern und Bäuerinnen befest, Die scheinbar Gottesbienft bielten. Da wir unter ben Unwesenden einige befannte Befichter erblichten, gingen wir turg entschloffen binein. 2118 man

¹⁾ Best: Ringende Welten. (Bearbeitet von R. Papte. 3n 2wb. 5 Mt.)

uns bemerkte, wurden uns sehr zuvorkommend zwei Pläge frei gemacht, und so blieben wir bis zum Schluß des Gottesdienstes. Der Saal, wenn man diesen niedrigen und elenden Raum so nennen kann, saßte etwa zwei-bundert Menschen. Der Raum war dicht besetz, anscheinend aber nur von Mitgliedern, da alle mitsangen und beteten. Die Leiter des Gottesdienstes waren alle einsache Leute, meistens Bauern aus M. Der Führer ist ein Schmied namens N. Es war etwas Bunderbares, diese groben Bauerngestalten, die wir sonst während der Revolution nur beim Morden und Sengen gesehen haben, dier zu sehen und von ihnen Worte der Liebe und Verföhnung zu bören.

Leider hatte ich keine Gelegenheit, ihrem Gottesdienst in der Ruine zum zweiten Male beizuwohnen, doch von dem Tage an interessierte mich die Bewegung, und ich versuchte, mich bei meinen Arbeitern und bekannten Bauern über sie zu informieren. Es dauerte nicht lange, da erschienen eines Tages einige Vertreter der Stundisten bei mir und fragten mich, ob wir bereit wären, ihnen unsere Kirche in freien Stunden und an freien Tagen zur Verfügung zu stellen. Da die Steuern und Pachtlasten von der evangelisch-lutherischen Gemeinde weiter wohl kaum allein getragen werden konnten, und die Stundisten sich bereit erklärten, die Hälfte aller dieser Lasten auf sich zu nehmen, williate die deutsche Gemeinde ein.

Nun begannen die Stundisten ihre Gottesdienste öffentlich in der Kirche zu halten. Meine Frau und ich haben dieselben einige Male besucht. Die Kirche war ebenfalls voll besetzt, doch waren darunter nicht nur Mitglieder der Stundistengemeinde, sondern auch viel Neugierige und Bolschewikenspiel. Auch einige Juden sah man dort, doch nehme ich an, daß sie Spisel waren. Die Anwesenbeit der Spisel und Feinde bedrückte die Stundisten nicht, doch waren ihre Reden etwas gewählter. Sie vermieden jede Außerung, die von den Bolschewiken als politische seindliche Einstellung hätte aufgefaßt werden können.

Der Grund, weshalb die Stundisten unsere Kirche zu ihren Gottesdiensten benuten wollten, ift der, daß der frühere Raum für ihre Gemeinde nicht mehr ausreichte. Sodann wollten sie auch dadurch, daß sie ihre Gottesdienste öffentlich und in allgemein bekannter Sprache hielten, eine größere Werbekraft ausüben. Letteres gelang ihnen gut, die Bewegung nahm großen Umfang an. Auch die umliegenden Dörfer haben bereits ihre Stundistengemeinden.

Die bolichewistische Regierung war anfänglich dem Bachsen der Stundistendwegung nicht abhold. Allen religiösen Richtungen und Gruppen, die sich von der russischen Staatstirche getrennt hatten, wurden wenig Sindernisse in den Weg gelegt. Auf solche Weise dachten die Volschewisen die alte Kirche zu zerstören. Dies gelang ihnen auch vollständig, die alte Kirche eristiert nicht mehr. Iwar sind noch einige kirchlichen Gebäude vorhanden, doch sind sie meistens leer. Eins war jedoch von den Volschewisen nicht vorausgesehen, daß nämlich aus der Stundistendewegung eine für sie gefährliche Bewegung entstehen könnte. Als sie dies sahen, begannen die bekannten Versosungen. Die Stundisten wie auch unsere deutsch-evangelische Gemeinde wurden anfänglich dadurch hart bedrängt, daß man untragbare Steuern auslegte. Außer Kirchensteuer und Pacht zahlt man noch eine

besondere Abgabe für jeden Gottesdienst, und da die Stundisten bekanntlich sehr oft zusammenkommen, so zahlen sie auch dementsprechend enorme Summen. Unsere Rirche wäre schon lange zu einem bolschewistischen Kino geworden, wenn nicht einige unserer Gemeindeglieder Reichsdeutsche wären. Die Stundisten haben durch die öffentlichen Gottesdienste eine große Anhängerschaft gefunden. Die Juden stehen der Bewegung ironisch lächelnd, aber freundlich gegenüber. Dies freundliche Verhalten erkläre ich mir dadurch, daß der Jude in Rußland sehr viel auf dem Kerbholz hat und begreislicherweise die wohlverdiente Strafe bei einer etwaigen Staatsumwälzung fürchtet. Er sieht daher gern aufrichtige Christen, da diese "Gojim" ihm nichts Vöses tun werden.

Der Rampf der Bolschewiten gegen die russische Staatstirche war nicht schwer, da es sich doch um eine trante Rirche handelte. Als lächerliche Person wird immer wieder der Pope (russ. Priester) dargestellt, und so ganz unrecht haben die Bolschewiten damit nicht. Der Pope ist tatsächlich an dem Unheil in Russland viel schuld. Während meiner fünsmonatigen Gefangenschaft in der Escheta habe ich viele Popen kennengelernt, die ich — so leid es mir tut — nicht anders als Gesindel bezeichnen kann.

Bas Bunder, wenn ber ruffifche Bauer von einem folchen Priefter nichts wiffen will.

Der Pope ist ein bankbares Propagandamittel für den Bolschewisen. In meiner Zelle saßen auch einige Popen, die irgend ein "Tschudo" (Bunder) erfunden hatten und dafür verhaftet worden waren. Sie suchten sich die Zeit durch Kartenspielen, Ringen, Tanzen und Erzählen schmußiger Anekdoten zu verkürzen. Alls die Freilassung auf sich warten ließ, versuchten sie Mittel zu erfinden, um eher aus dem Gefängnis zu kommen. Ich belauschte ein Gespräch: "Bas meinst du, Otjez (Bater) Feodor", sagte einer der Popen, "wenn ich beute an den Natschälnit (Leiter) der Tschelä schreibe, daß ich mich von der Kirche lossage und die ganze Lehre als einen Betrug zur Ausbeutung des armen Bolkes bezeichne, mich dabei gleichzeitig bereit erkläre, gegen die Religion zu kämpfen, wird man mich dann freilassen "Ich glaube das bestimmt", antwortete der andere, "jedensalls wird uns ein solches Schreiben nur Nußen bringen."

Tatfächlich erschien balb darauf ein Brief Dieser Popen in einer bolichewistischen Zeitung. In diesem lästerten sie Gott und erklärten ihr verflossenes Leben als einen Betrug am Volt. Golche Fälle find mir in Menge befannt.

Es ift nicht nur meine Meinung, sondern auch Meinung des anftandigen Teiles der Bevöllerung, daß die Stundiften ein ernstes, wahrheitsliebendes und friedsames Bolf find.

Auch in A. ift die alte ruffische Rirchengemeinde fast verschwunden und hat ber neuen utrainischen Rirche und den Stundisten Plat gemacht.

Die Stundisten benuten unsere Rirche ab 12.00 Uhr mit Unterbrechungen bis 8.00 ober 9.00 Uhr abends. Bon meinen früheren Arbeitern gehören auch einige zu ihnen. Sie zahlten pünttlich und benahmen sich uns gegenüber

¹⁾ Anmertung d. Verfassers: Gott sei Dant, hat es auch andere gegeben, die ihrem Berufe Ehre machten und besonders jest durch ein großes Martyrium geben.

sehr anftändig und mit Achtung, so daß wir es nie bereut hatten, uns mit diefen Leuten in die Benugung unserer Kirche geteilt zu haben.

Du kennst doch das russische und ukrainische Volk! Es existiert nicht mehr. Das alte Rußland mit seinen schlechten aber auch mit so vielen guten Seiten ist gestorben. Es ist ein ganz anderes Volk entstanden, mit anderem Charakter und anderem Sinn. Es herrscht eine allgemeine Verstlavung und Verrohung, dazu surchtbare Hungersnot, teilweise auch in unserer Gegend. Rein Europäer glaubt unseren Verichten, so surchtbar ist die Lage. In dieser allgemeinen Verwirrung, Mordsucht, Dieberei, Korruption und gemeinsten Gesinnungsstlaverei stehen die Stundisten tatsächlich wie eine Dase in einer Wüste. — Wer weiß, ob es zu solchen Grausamkeiten und Gemeinheiten in Rußland gekommen wäre, wenn nicht die Volschewisenregierung dem Judenelement so großen Einfluß eingeräumt hätte¹)."

So weit der Bericht des gewesenen Kirchenvorstehers in X.2). — Unsere Kirche steht auf einem der schönsten Pläte des Städtchens. Weithin sichtbar. Am Albend öffnen die russischen Evangeliumschristen die beiden großen Kirchentüren, stellen zwei brennende Lichte oder Lampen davor, so daß diese, vereint mit dem Lichte, das aus dem Innern der Kirche dringt, einen Strom von Selligkeit verbreiten, der weithin zu sehen ist, besonders da die übrige Beleuchtung der Stadtsehr mangelhaftiskt. Viele werden von dem Lichte angezogen, kommen näher, treten ein und bekommen hier etwas vom göttlichen Lichte zu sehen, vom göttlichen Feuer zu verspüren.

Nur wer diese ruffischen Bauern und Arbeiter alle früher gekannt und gesehen, der allein kann ganz begreifen und erfassen, was Gott drüben im ganzen Lande im großen und in diesem Städtchen im kleinen gekan hat und noch fortfährt zu tun.

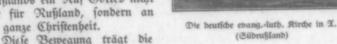
Ob auch unter Tränen — wir wollen Ihn preisen. Wohl hat Er die Vernichtung unserer deutschen Gemeinde zugelassen, aber Er hat ein Neues entstehen lassen, und unsere Kirche wird heute mehr gefüllt denn je und noch ausgiediger besucht als zuvor. Jes. 65, 1 a. Der Same der Stundisten-Märtyrerkirche geht auf, und in unserer deutschen Kirche darf diese junge Gemeinde der russischen Evangeliumschristen die frohe Votschaft von der Macht und Kraft des alten und ewig neuen Evangeliums unseres Gottes und Beilandes in der Landessprache verkündigen, die nun alle verstehen. Das tut sie mit einer Überzeugungskraft, Freudigkeit und Leidensbereitschaft, die vor nichts zurückschricht, daß viele diese für sie ganz neue Votschaft nicht nur hören, sondern auch annehmen und zu der Gemeinde Gottes binzugetan werden. Alvg. 5, 14.

Bergeblich hatte ich einst als Jüngling nach biesen Menschen in unserem Städtchen und bem gangen Gouvernement gesucht. Und was bürfen wir

heute sehen? Bereits an zirka 300 Orten dieses Gouvernements hat der Serr solche Stundistengemeinden ins Leben gerufen, die wie lebendige Feuerbrände immer weiter zünden. Staumend stehen wir davor, besonders die wir das Frühere gekannt und gesehen: die große Finsternis. Wir finden keine Erklärung dafür, wir können nur mit dem Psalmisten ausrufen: Das ist vom Serrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen. Ps. 118, 23.

Mitten durch die Not, die Trübsal und Berfolgung einer Zeit, die bereits endgeschichtlichen Charakter zu tragen scheint, schreitet der Serr nochmals, vielleicht zum letten Male, deutlich und klar auch am Thron des

Untichriften burch bie Reiben Geiner Bemeinde. Es ift eine Bottesftunde, äbnlich wie fie für unfer beutsches Bolt vor 400 Jahren A. 3. ber Reformation geschlagen batte. Und wie jenes Erwachen und jene Wiedergeburt bes Glaubens nicht nur für Deutschland, sondern für bie gange Welt und besonders bie Nachbarvölfer fich tiefgreifend fegenbringend auswirkte, fo ift auch die evangelische Bewegung Ruglande ein Ruf Gottes nicht nur für Rugland, fondern an die gange Chriftenbeit.



Züge des Urchristentums und erinnert durch die Freudigkeit, Kraft und Frische an die Apostelzeit. Sie kann
nicht nur zur Erneuerung des russischen Volkes führen, sondern kann sich
weckend, belebend auf die ganze Christenheit, besonders aber auf unser deutsches
Volk auswirken, von welchem ja zum großen Teil seiner Zeit diese Erweckungsbewegung ihren Anstoh und ihren Ansang bekam. Sind es doch fromme
Württemberger Bauern gewesen, durch die der Herr im vorigen Jahrhundert
in der südrussischen Steppe Sein göttliches Feuer angezündet batte.

Die Not der Gemeinde Gottes in Rußland schreit gen Himmel. Gemeinde Gottes in Deutschland, wach auf! Vergiß die Zwietracht, schließ die Reihen, stärke die Hände deiner Glaubensbrüder in Rußland, vollstühre das Wert des Hern. Es ist Sein Wert. Heiliges, großes Vorrecht, in dieser großen Gottesstunde leben und mittun zu dürsen durch tatkräftiges Selsen, durch anhaltendes Veten und Fleben. Das Antichristentum—ober sind es nur seine Vordoten?— hat sich gegen die Gemeinde Zesu aufgemacht. Was nüßen alle Proteste gegen den Erzseind? Würde sich etwa ein Missionar, von einer weiten Missionsreise zurückehrend, entrüsten über den Siger, der in seiner Abwesenheit seine Lieben zersleischt? Der Siger kann ja nicht anders, er folgt nur seinem tierischen Trieb. Aber wie erbittern würde es ihn, wenn er erführe, daß benachbarte Christen, die es saben, nicht alles branwagten, um seine Lieben zu retten.

¹⁾ Anmerkung d. Verfassers: Und wenn die Zarenregierung seinerzeit die Stundisten nicht so hart verfolgt hätte.

[&]quot;) Ich bemerke, daß derselbe in unserer Gemeinde geboren, das russische Gymnasium und die Rijewer Universität besucht, im Kriege Reserveossische, und danach Fabrisdessischen gewesen ist. Er war ein geachtetes Mitglied unseres Kirchenvorstandes und hat durch seine Umsicht, gepaart mit Tattrast und Opserwilligkeit, unserer Kirchgemeinde in schwerer Zeit werdvolle Dienste geleistet.

Wenn wir protestieren, und das sollen wir, dann wollen wir uns mit ganzer Entschlossenbeit gegen uns selbst aufmachen, daß wir so ängstlich, kleinlich und glaubenslos in unserem Opfern, so gleichgültig und lau im anhaltenden Beten und Fleben sind. Wenn wir wissen, daß die Auserwählten Gottes in Rußland (Lut. 18, 7) ohne Aushören schreien in ihrer Not, müssen wir da nicht ohne Aushören belsen, opfern, sleben für sie? Und wenn wir nach außen protestieren, dann wollen wir nicht gegen die Ebristenversolger in Rußland protestieren, weil das letzten Endes erfolglos ist, sondern gegen unsere eigenen Regierungen, die nicht nur tatenlos zusehen, wie viele Finanztreise, vom Mammonsgeist getrieben, das Blutholz und den Tränenweizen von den atheistischen Bolschwiten taufen und damit Wucher treiben, sondern selbst Verträge mit diesen modernen Christenversolgern abschließen, damit denselben die Hände für neue Versolgungen stärten und ihr gottseindliches Tun dadurch sanktionieren.

Je schwerer und dunkler die Zeiten, desto zuversichtlicher wollen wir unsere Säupter erheben und ausschauen nach dem Zeichen des Menschensohnes. Bis dahin wollen wir die Zeit auskausen, denn es ist nicht nur bose Zeit, sondern auch eine Zeit einzigartiger Gelegenheit für eine tiefgreisende Ausbreitung Seines Reiches: Eine Gottesstunde! Daß doch diese große Gnadenstunde, die der Herr gibt, nicht unbenutt vorüber-

gehen müßte.

Lasset uns hören, was der glaubensmutige Zeuge Gottes, Martin Luther, noch heute unserem Volke zu sagen hat: "Lieben Deutschen, kauft, weil der Markt vor der Tür ist; sammelt ein, weil es scheint und gut Wetter ist; braucht Gottes Gnade und Wort, weil es da ist. Denn das sollt ihr wissen: Gottes Bort und Gnade ist wie ein fahrender Platregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen ist. Er ist bei den Juden gewesen, aber hin ist hin, sie haben nun nichts. Paulus brachte ihn nach Griechenland: Sin ist auch hin; nun haben sie den Türken. Rom und lateinisch Land hat ihn auch gehabt: Sin ist hin, sie haben nun den Papst. Und ihr Deutschen dürft nicht denken, daß ihr ihn ewig haben werdet; denn der Undank und Verachtung wird ihn nicht lassen bleiben. Drum greift zu und halte zu, wer greisen und balten kann! Faule Sände müssen ein böses Jahr haben."

Solch ein göttlicher fahrender Platregen geht jest inmitten von Blut und Eränen über die Völler Rußlands nieder. O möchten doch Segensftröme — nicht nur Eropfen — von diesem Gnadenregen auch auf unser Voll berabfluten.

"Der Meister ist da und ruft dich!" so klang es auf der Welttagung des E. E. in Berlin. "Der Meister ist da und ruft dich!" so klingt es uns von Rußland entgegen. Aber nicht um einen bloßen philantropischen Samariterdienst an den Völkern des Ostens handelt es sich da, nein, es geht um unermesslich mehr:

Es geht um Zefu Königsherrschaft! Wollen wir da Zuschauer bleiben? Unaufhörlich soll es aus unseren Berzen dringen: Jesu, stärte Deine Kinder Und mach aus ihnen Überwinder, Die Du erkauft mit Deinem Blut.

Wie andere über Publand urteilen

1.

Wie wir über Rußland benten, wissen unsere D. R. f. Leser. Sie haben bas Vertrauen zu uns, daß wir uns ernsthaft bemühen, die Verbältnisse brüben so objektiv wie möglich anzusehen. Denn ihnen wie uns geht es um die Wahrheit und nicht um Sensation.

Wie schwer bas bei solch einem Riesenreiche ist, bei bem thpischen "Land ber unmöglichsten Möglichkeiten und gewaltigsten Widersprüche und Gegenfäße", bei einem Volt, bas ba "geneigt ist zu ristanten Experimenten" — haben wir immer wieder betont. Das weiß jeder Kenner Rußlands. Ja, man kann sagen, je mehr man Rußland kennt, desto zurückbaltender und bescheidener wird man in seinem Urteil.

Daß wir bei dieser Lage der Dinge nicht immer und überall ungeteilte Zustimmung finden, wundert uns nicht. So glauben manche, daß wir die Berbältnisse auf religiösem Gebiete — und mit diesen beschäftigen wir uns fast ausschließlich — zu günstig beurteilt haben, namentlich in den verflossenen Jahren bis etwa Sommer 1929.

Besonders ist das Bild, wie es unser russischer Br. Präsident 3. E. Prochanow in Wort und Schrift über Gottes Wirken in Sowjetrußland die Erfolge der Evangelischen Bewegung und auch die Kaltung der Sowjetregierung in den verslossenen Jahren gezeichnet hat, als zu optimistisch beurteilt, ja als einseitig abgelehnt worden. Natürlich sieht jeder die Dinge so, wie seine Seele eingestellt ist. Der Glaubensoptimist rühmt mit Paulus die Siege des Evangeliums, auch wenn er durch Not und Trübsal, Gefängnis und Verbannung geben muß. Er sieht in aller Dunkelheit boch einen lichten Strahl göttlicher Gnade und erlebt immer wieder, daß denen, die Gott lieben, alles zum Guten dient. Er singt mit Luther "Das Wort muß uns doch bleiben", auch wenn die Welt, wie jest in Rußland "voll Teufel wär".

Der Peffimist bleibt vor dem Furchtbaren stehen, das der Mensch in seinem Wahn und Gottesbaß tut, er sieht nur Untergang und hat keine Hoffnung für die Zukunft. Und wenn ihm von Auserstehung und Sieg gekündet wird, so will er erst mit Thomas seine Hände in die Seite und seine Finger in die Nägelmale legen, ehe er glaubt.

Um der Wahrheit immer näher zu tommen, follen in D. R. t. auch andere das Wort haben, Deutsche und Russen, Protestanten und Orthodoze, allerdings nur Männer, die Rusland kennen.

Der erste ift ber jetige Bischof ber Evangelisch-Lutherischen Rirche Ruflands D. Meper in Mostau. Bor einigen Jahren hat er im Dienste seiner Rirche eine große Reise burch die lutherischen Gemeinden Sibiriens unternommen und den Bericht in einem dem Erekutiv-Romitee

bes Lutherischen Weltkonvents gewidmeten Buche niedergelegt, bas im Sabre 1927 unter bem Sitel "Nach Sibirien" erschienen ift1.

Die Ausführungen dieses angesehenen deutsch-evangelischen Kirchenmannes sind in hohem Maße interessant und lesenswert. Gewiß sind sie besonders in bestimmten Punkten mit der Vorsicht und "Klugheit" geschrieben, die der Gerr seinen Jüngern ausdrücklich andesohlen hat. Dennoch, an ihrer Richtigkeit wird niemand zu zweiseln wagen.

Der Berfaffer beginnt mit einem Befenntnis. "Die Evgl.-Luth. Rirche Ruglands bat eine große Schuld in Gibirien abgutragen." Und nicht nur an Gibirien, fondern an gang Ruffland und bem ruffifchen Bolte. 3ch mage bas auszusprechen, weil es der weiland Petersburger Generalfuperintendent D. Pingond bei einer Pfarrergusammentunft im Jabre 1906 ale Untwort auf meinen Bortrag befannt bat. Er wie D. Meper begründen biefes Berfäumnis folgendermaßen: "Die ebemalige Regierung Ruglands. bie zu verschiedenen Zeiten und bei manchen Belegenheiten ber Lutberischen Rirche auch ein gewiffes Wohlwollen erwies, ja ibr bier und bort fogar Unterftugung angebeiben ließ, verbielt fich ber firchlichen Organifationsarbeit gegenüber ftete febr miftrauifch. Diefe murbe immer für eine Dropaganba angeseben, die für ungeseslich galt, weil nur ber Staatsfirche bas Recht auftand, ihren Glauben auszubreiten. Die Staatsfirche aber machte angftlich barüber, daß andere Ronfeffionegemeinschaften fich nicht irgendwie gur Geltung brachten. Beber Berfuch, eine andere Ronfeffion ausgubreiten, galt als Berbrechen, bas vom Gefet fcwer geabndet wurde." G. 7-8.

Mit der Revolution ist eine neue Zeit gekommen, nicht nur politisch, sozial und wirtschaftlich, sondern auch auf religiösem Gebiete: "Zest ist es anders geworden. Die das kirchliche Leben einengenden Staatsgesetz sind mit der früheren Regierung gefallen. Die gegenwärtige Regierung hat nicht nur Gewissensfreiheit und freie Ausübung aller Religionen gewährleistet, sondern auch jeder Religionsgemeinschaft das Recht der Propaganda zugestanden." Artikel 3 des Dekrets der Sowjetregierung vom 23. Januar 1918 lautet: "Zeder Bürger hat das Recht, sich zu einer besiehigen Religion oder auch zu gar keiner zu bekennen", und Artikel 13 der Ronstitution der russischen Räterepublik besagt: "Das Recht der religiösen wie der ankireligiösen Propaganda steht jedem Bürger zu."

"Un uns ift es nun, in weisem, tonsequentem Borgeben bie gewährleifteten Rechte und Freiheiten gum Besten unserer Lutherischen Rirche auszunusen." G. 9.

Gewiß wirkt sich diese neue Zeit zuerst und für alle sichtbar in einer furchtbaren Ratastrophe aus. Der Mensch tobt sich aus in seinem satanischen Wesen. Aber hinter allem steht ber allmächtige Gott. Sein Geist brütet auch über den chaotischen Gewässern Rußlands. "Denn Weltkrieg und Bürgerkrieg, unter denen wir in Rußland besonders schwer zu leiden hatten, haben durch Gottes Gnade auch Segen gewirkt." E. 9.

Aber Gerichtszeiten find zugleich Seile- und Gnabenzeiten, Die es auszumugen gilt. Die evangelischen Deutschen in Rugland muffen nun-

mehr tun, was Pfarrer Blumhardt in Bab Boll einer Gruppe berfelben por ber Albreise zurief: "Ihr mußt alle als Missionare nach Rugland gieben!" — S. 10.

Wohl ist viel versäumt, am meisten von seiten der offiziellen Evangelisch-Lutherischen Kirche — denn "es muß zugegeben werden, daß die lutherische Kirche als solche in Rußland sich dis jest nicht in der Weise als das Salz und Licht für ihre Umgebung bewiesen hat, wie es der Wille des Herrn ist." S. 11.

Und doch hat Gott in seiner Gnade sich auch durch diese Kirche nicht unbezeugt gelassen zum Seil des russischen Volkes. "Die große evangelische Bewegung unter dem russischen Volke in der Mitte des vorigen Jahrhunderts geht nachgewiesenermaßen auf Einslüsse der deutschen Rolonisten evangelischen Bekenntnisses zurück; denn die unter dem Namen Stundismus' bekannte und von der früheren Regierung stets verfolgte Richtung hatte in den deutschen Rolonien bei Odessa ihren Ursprung." S. 11.

Bier haben wir ein wertvolles Urteil aus berufenem Munde über bie uns so nahestebende evangelische Bewegung unter dem ruffischen Volte, auf die der Verfasser in seinem Buche noch einige Male zu sprechen kommt.

Auch D. Meher bezeugt, daß sie unter der früheren Regierung aufs schwerste verfolgt worden ist — zu deren eigenem Verderben. Und so wird es auch der jesigen Regierung ergeben, die in ihrem Haß nicht nur mit ihrer Vorgängerin wetteifert, sondern sie noch weit übertrifft.

Über Rußland und rufsische Verhältnisse urteilt der Verfasser so, wie wir es immer wieder betonen: "Man hat es hier mit Größen zu tun, von denen man sich taum eine Vorstellung machen kann; bier stößt man auf so gewaltige Massen, die man nicht ausmessen, auf so schneidende Gegensätz, die man nicht in Einklang miteinander bringen kann. Eines ganzen Lebens Kraft reicht nicht dazu, sich auch nur oberflächlich mit den Verhältnissen des ganzen Lebens bekannt zu machen. Die Jahlen, auf die man bier stößt, reden eine so überwältigende Sprache, daß einem der Mut entsinkt." S. 18. — "Man muß wieder daran denken, welche schroffen Gegensätze dieses Land ausweist, Gegensätze, die so unvermittelt nebeneinander stehen, wie dort die kalten Rächte und die glübend beißen Tage." S. 92.

Von den Größenverhältnissen Sibiriens, das doch nur ein Teil, allerdings der größere Rußlands ist, können wir uns kaum eine Vorstellung machen. "Es ist doppelt so groß wie die Vereinigten Staaten von Amerika, um ein Orittel größer als China mit der Mongolei und etwa dreißigmal so groß wie das heutige Deutschland." S. 18. — Durchzogen wird Sibirien von riesigen Strömen, denen gegenüber unsere stolzen deutschen Flüsse Bäche erscheinen. Vom Irtisch lesen wir: "Stellenweise war das Überschwemmungsgebiet über 20 Kilometer breit." S. 101.

Dabei ift das Land von einer Naturschönheit, die kaum ihresgleichen auf Erden findet. "Eine Reise auf dem Zenissei vereint die Reize und Genüsse einer Fahrt auf dem Rhein und der Wolga." S. 141. — "Die weitere Fahrt dicht am Ufer der Angara und um die Südfüsse des Baikal bringt einen überwältigend schönen Naturgenuß. Allen Reisenden, die die Fahrt dum ersten Male machen, entrangen sich Ruse der Bewunderung, als unser

¹⁾ Eh. Meyer "Nach Sibirien" 1927, C. Ludwig Ungelent, Dresben und Leipzig. Preis geb. Mt. 3.50.

Bug die Stelle erreicht batte, wo die Angara aus bem Baital flieft, und wir nach einer Bendung plöglich den größten und schönften Binnensee Affiens und Europas im Blang ber Morgensonne por uns liegen faben. Und doch brachte ber weitere Weg immer neue Aberraschungen."

"Die Fahrt auf der Umgebungsbabn des Baital gebort nach dem übereinstimmenden Urteil befannter Weltreifender gu den allerschönften Eisenbahnstreden. Dabei gebort fie auch zu den Bundern der modernen Technit." G. 170. - Aber - und bas ift bas Majeftätische, "über all

Diefer Naturschönbeit liegt ein großes Schweigen". G. 143.

Bedoch mas nüßt es, bag ein Land fo icon wie ein Barten Gottes ift, wenn der Menich eine Bölle baraus macht! - Run, bamals, als D. Meper es bereifte, b. b. in der Beit, nachdem die Sturme des Burgerfrieges fich gelegt batten, bis jum Infrafttreten bes Fünfjabresplanes 1929, waren die Berbaltniffe erträglich. "Gegenwärtig reift man in Rufland wieder fo bequem wie in der Borfriegszeit, das beift meiner Erfahrung nach beffer ale in anderen Landern." G. 13. - Und gwar nicht nur auf ber Babn, auch auf dem "Rarl Liebfnecht", einem gewaltigen Dampfer auf bem Obstrome: "Der große Speifefaal erfter Rlaffe mar geradezu lururios eingerichtet." G. 129.

Gogar "Ungeziefer und Erintgelber", zwei befannte Abel bes Oftens feit altere ber, maren "erträglich". Und Die Menichen, bas Bolt, gutmutig und bilfebereit. "Unfere Reifegenoffen maren junge Arbeiter einer Metallfabrit. Gie verhielten fich freundlich und aufmertfam gegen uns alten Leute, wie man das beutzutage bei ber Jugend nicht überall findet." C. 30. - Auch die Schaffner auf ben Babnen "waren in jeber Beife um unfer Boblergeben bemübt. 3ch bemerte bier ausdrudlich, daß diefes Wohlwollen nicht von mir erfauft war, wie benn überhaupt bas Trintgeldunwesen in Rugland und Gibirien im Schwinden ift". G. 116.

Der im Jahre 1923 durch Lenin eingeführte Rep (neue öt. Politit) batte bem an fich fo reichen Lande wieder ju einem gewiffen Aufblüben verholfen. Aberall, auf Stationen und Dampferhalteftellen "tonnten bie Daffagiere Die iconften Gachen taufen, gebratene Subner, Milch, Butter, bausgebrautes Bier, Beeren und alles mögliche andere". G. 144.

Aberhaupt schien es, als ließe die Ssowjetregierung es fich in Diefen Sahren wirklich angelegen fein, "Dbrigfeit" ju fein, mas ber Berfaffer an vericbiedenen Stellen lobend anerfennt. Bie 3. B.: "Die Gfowjetregierung batte nicht nur in Rufland, fondern auch in Gibirien feit einigen

3abren bas Bandenunmefen ausgerottet." G. 162.

Go ftieß Bifchof Meper auch bei feiner amtlichen Catigleit im Intereffe ber Cammlung ber lutberifchen Gemeinden und Wiederaufrichtung ber Rirche niemale auf Schwierigkeiten feitens ber Beborben, im Begenteil: "Bie überall, wobin ich bisber getommen war, melbete ich mich auch bier bei ber bochften ortlichen Regierungeftelle. Meiner Catigleit in Bottesbienften und firchlichen Berfammlungen murben feinerlei Sinderniffe in den Weg gelegt." G. 136. - Gogar für Die "Allfibirifche Spnode in Dmit batte ich die obrigfeitliche Erlaubnie bereite erlangt." G. 59.

Go wurde der Rirchentag in Glawgorod am 18. Juni 1926 nicht nur "anftandelos" geftattet, fondern "in Begenwart eines Bertretere ber ortlichen Regierungsbebehörde mit Befang, Bebet und einer Unsprache von mir eröffnet". G. 87.

Wenn in jenen Jahren die von der atheiftischen Regierung gegebene Freiheit - für unfere Begriffe natürlich nur eine bescheibene - nicht beffer ausgenust ift, fo lag die Schuld, wie D. Meper wiederholt mit Schmerz feftftellen mußte, an ben Bemeinden und ihren Mitgliedern felbft. Außerlich berrichte allerdings in ben deutschen Rolonien ein verbaltnismäßig blübender Wohlstand, wie mehrfach hervorgehoben wird. "Beder bearbeitet gegenwärtig durchschnittlich 30-40 Seftar, besitt 6-8 Pferbe, 8-10 Rube, 10-15 Schweine, 30-50 Schafe. Die Leute find mit ibrem Los durchweg aufrieden." S. 34. - "Es gibt unter ihnen Wirte, Die 50 und mehr Settar ausfäen und 10-15 Arbeitspferbe befigen." G. 93. -



Die evang. luth. Kirche in Irluff (aus "Nach Sibirien" von Bischof Meber)

Wenn man von foldem Boblftand bort, ber noch bis vor furgem unter ben beutschen Bauern ber Ssowjetunion berrichte, wird man versteben, wie tataftrophal feit Gommer 1929 die neue ötumenische Politit, "die Enttulatifierung" und "Rollettivierung" fich auswirten muß. Rein Bunber, daß der Deutsche fliebt.

Sogar ben von ber Wolga übergefiedelten Rolonisten tann ber Berfaffer ein gutes Zeugnis ausstellen "fie find tüchtigere Landwirte geworben,

als fie es in ihrer Beimat waren". G. 110.

Leiber tann ber geiftliche Oberbirte bem fittlich religiöfen Leben ber seiner Leitung anvertrauten Berbe nicht fold ein uneingeschränktes Lob spenden. Und in ber Cat, jeder, der die Evangelische Kirche lieb bat, wird ibm tief betrübt recht geben. "In sittlicher Binficht bagegen fteben bie lettischen und beutschen Rolonien nicht auf ber Bobe. Die Eruntsucht ift febr verbreitet, ber Sang ju einer üppigen Lebensführung groß." G. 157. Besonders die Jugend verwahrloft ftart, wie es fich bei ben Ronfirmanden zeigt. "Die Unwiffenheit ber Mehrzahl berfelben unter ihnen mar erichredend groß." G. 149.

Schuld an diesem starken Zerfall des kirchlichen Lebens ift der Umstand, daß die Evangelisch-Lutherische Rirche Rußlands zu stark "Paftorentirche" war.

Daher mußte es geradezu katastrophal wirken, daß mit der Revolution und den darauf folgenden Wirren und Röten eine große Anzahl von Pastoren teils freiwillig, teils gezwungen, ihre Stellen verließen. D. Meyer tommt auf diese Seite wiederholt zu sprechen, und man kann den Schmerz des Oberbirten wohl verstehen. "Der Pastorenmangeh in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Rußlands wurde besonders nach Beendigung des Weltkrieges fühlbar. Viele von den damals im Amte stehenden Pastoren benusten die sich ihnen bietende Gelegenheit, auszuwandern. Dazu kam dann noch der Verlust infolge von Altersschwäche und Todesfällen." S. 72. Die Folge war, "von allen sibirischen Pastoren sind nur noch zwei nachgeblieben". S. 50.

3a, dann zittert die Hand des Verfassers birett vor innerem Weh. "Ich wurde bier öfter in beschämender Beise an das traurige Kapitel in unserer neuesten Kirchengeschichte erinnert, das die Überschrift trägt: Pastorenflucht." S. 86.

Diese Zeilen sind wahrlich nicht geschrieben, um Brüder zu richten das steht allein dem Herrn der Kirche zu. Sier hat keiner das Recht, den Mund aufzutun, namentlich wenn er persönlich vor solchen Tiefen der Not und Trübsal bewahrt geblieben ist. Und wer sie durchgemacht hat, der wird erst recht schweigen und nur Gottes Gnade rühmen, die ihn besteben ließ.

Und doch fann und will uns dieses dunkle Rapitel zur Warnung dienen. Es genügt eben nicht, daß die Gemeinden von treuen Sirten geleitet werden und "gut firchlich" sind. Die Glieder müssen selbst mündig sein. Zum mindesten muß eine leben dige Kerngemeinde da sein. Wenn dann Sturmzeiten kommen und die Steuermänner sehlen, wird das Schifflein der Kirche unter der umsichtigen Führung des Serrn doch nicht untergehen, weil Sände da sind, die es gelernt haben, des Serrn Werk zu treiben.

Nun aber kommt das Merkwürdige — Bischof Meper hat das mit eigenen Augen gesehen und mit tiesem Schmerz erlebt, und doch nicht die notwendigen Folgen daraus gezogen. Wohl erkennt er an: "Wenn das religiös-sittliche Leben in den sibirischen Gemeinden troß ihrer Vereinsamung und Verlassenheit nicht ganz erloschen ist", so hat es dies neben anderem "der Gemeinschaftsbewegung" zu dankten. E. 71.

Und doch ist seine Freude hierüber nur eine geteilte, "weil das tonfessionelle Bewußtsein in jenen Kolonien sehr geschwächt war" (S. 71). Wohl freuten sich die frei stehenden Gemeinden über sein Kommen, "das große Bethaus mit 1500 Sispläßen war bis auf den letzen Plat besets". Aber "tein Altar, tein Kruzisir, teine Leuchter, nichts erinnert daran, daß man sich in einem lutherischen Gotteshause besindet". S. 80.

Der Grund hierfur war folgender: "Als nach dem Rriege so viele Pfarren vakant wurden, erlaubten sich die Rufter, besonders in den Bolgatolonien, immer mehr Übergriffe, bis zulest mehrere, von niemand anderem

als von ihren Gemeinden bevollmächtigt, sich zu Predigern mit allen Rechten ber ordinierten Paftoren aufschwangen." S. 74.

Welche Stellung hat Bischof Meper biesen Zuständen gegenüber eingenommen? — "Ich habe von Anfang an gegen das Institut der Notstandsprediger als eine kirchenauslösende und bekenntniszerstörende Maßnahme protestiert, obwohl ich vielleicht mehr als sonst jemand von Amts wegen Einblicke in die kirchliche Not hatte." S. 75.

"Seute muffen wir uns entscheiden, ob wir Lutheraner oder Sette werden wollen." — "Selbstgewählte Prediger oder ordnungsgemäß berufene Pastoren", so "wagte ich nun, die Frage ganz scharf zu formulieren." S. 88.

Rur zu einer Konzession ist er bereit: "Wenn ein von der Gemeinde gewählter Vertrauensmann, der seinen bürgerlichen Beruf weiter ausübt, die geistlichen Sandlungen bloß ehrenamtlich vollzieht, so wird ein solcher feine Veranlassung haben, sich als Pastor aufzuspielen, und auch die Gemeinden werden diesen nicht zu ihrem Pastor wählen", S. 75 — "und deren Amtstracht anzulegen." S. 77.

Ein tiefernstes und sehr wichtiges Rapitel neuester Rirchengeschichte, in das wir bier schauen können. Möchte es rechte Beachtung finden! — "Videant consules!"

Bir eilen weiter. Bir möchten gern noch hören, was ber beutschlutherische Bischof von ber ruffischen Evangeliumsbewegung ergählt. Biel ift es nicht, bas tann man versteben, sein Dienft galt ben Deutschen.

Immerhin, was er von den ruffischen Glaubensbrüdern erwähnt, ist bezeichnend. Zuerst einmal eine Reminiszenz aus der Zeit der Stundistenverfolgungen. D. Meher fährt auf der alten sibirischen Seeresstraße, "dem Trakt". "Auf diesem Wege wurden die großen Partien der zur Iwangssiedlung und zur Iwangsarbeit in den Vergwerken Verurteilten befördert. — Die älteren Leute erinnern sich auch sehr wohl der Zeit, als der Trakt eine belebte Seerstraße war. Einige Kilometer weit hörte man damals schon das Berannahen eines aus einigen Tausenden bestehenden Gefangenentransportes, das Klirren der Ketten, das Schreien und Schelten der Konvoisoldaten, die Kommandoruse der begleitenden Offiziere." S. 154:

Da die lutherische Kirche in Omst wegen Baufälligkeit nicht benutt werden konnte, so "gelang es mir, für unseren Gottesdienst das Bethaus der russischen evangelischen Ehristen zu erhalten". — "Unser Gottesdienst sollte nach dem der russischen Ehristen zu erhalten". — "Unser Gottesdienst sollte nach dem der russischen Ehristen Gemeinde um 1.00 Uhr beginnen. Alls ich eine halbe Stunde vorher eintraf, fand ich in dem zwar geräumigen, aber mehr als schlichten Hause nur die zu einer Vorstandssizung versammelten Altesten der russische evangelischen Gemeinde vor. So hatte ich erwünschte Gelegenheit, die führenden Männer und Frauen kennen zu lernen. Sie machten den Eindruck ernster, ja begeisterter Ehristen. Aber in Glaubensstragen erwies sich doch sehr bald eine ganz verschiedene Auffassung. Sie ist bei ihnen dieselbe, wie die der russischen evangelischen Ehristen in Moskau. Von den Baptisten unterscheiden sie sich nur dadurch, daß sie die Kindertause, wo sie bereits vollzogen ist, nicht verwerfen. In den Hauptstücken des christlichen Glaubens und der kirchlichen Praxis stimmen sie mehr mit Calvinisten und Methodisten als mit Lutheranern überein." — "Das

Bethaus mare faft leer gemejen, wenn nicht eine Ungahl von ruffifchevangelischen Chriften als Buborer bagewesen mare." G. 120-121. 3mmer Diefelbe topifche Ericheinung, wo bas Bort Gottes verfündet wirb und fei es auch in beutscher Gprache, tommt ber Ruffe und bort

andächtig au.

Go war es icon im Unfang ber ruffifch-evangelischen Bewegung. Damals ging ber Gegen von ben "Stunden" ber beutsch-evangelischen Rolonien auf die Ruffen über und fchuf ben "Stundismus". Jahrzebnte find babingegangen, aus bem fleinen Genffern ift trot Sturm und Berfolgung ein Baum geworben, ber feine Zweige über die ungebeuren Beiten Ruflands ausstredt und ben nun in ichwerfter Rot um ibren Fort. beftand ringenben beutich-evangelischen Bemeinben bilft unb ibnen ben einftmale empfangenen Gegen gurudgugeben fic anschidt. (Fortfetung folgt.)

Brüder in Dot

Einige Auszüge aus Briefen mogen unseren Freunden wieder etwas von bem Leid vor Augen führen, bas jenseits ber roten Grenze von fo vielen Menschen getragen wirb. Bunachft ein Brief aus ber Berbannung. und zwar von jemand, ber ben Borgug bat, noch nicht bireft im Urwalbe leben ju muffen. Tropbem ift bas, was er ichilbert, ericutternb.

> XX., ben 18, Juli 1930. Unfer lieber Ontel . . .!

Gottes gnäbigen Beiftand und Liebe in all Eurem Tun wünschen wir Euch zuvor. Rach langem Warten erhielten wir endlich Ihren uns febr werten Brief vom 6. Juli. 3ch glaube, Gie tonnen uns fcon etwas verfteben, wenn wir febnfüchtig nach einem Lebenszeichen von Lieben ausschauen. Erhielten vorgestern auch die Lebensmittelfendung, bie 3br uns ichicttet. Es rubrte une ju Eranen, baß Gott fo für une forgt. Wir teilten es uns mit ben Eltern, Die alle beibe febr am Dagen leiben. Bedanten Gie fich boch fehr bei ben lieben Freunden für bie Liebe, bie fie uns erwiesen.

3hr Befürchten, ob bie Gendung uns noch bier treffen würde, ift nicht von ungefähr gewesen, benn gerabe an bem Tage, wo 3hr fie abgeschictt, wurden wieder hundert Familien von bier in den Wald geschictt, unter welchen auch wir fein follten, aber bant Gottes gnäbiger Gubrung noch wieder verschont geblieben find. Schwere Stunden batten wir burch aumachen. Diefes Mal batten unfere Borgefetten eine andere Manier ausgefunden als fonft, wo fie immer ben Eag vorber befannt machten, wer feine Sachen paden follte. Best tamen bie Juhren mit einer Lifte pore Saus gefahren, und gleich wurde aufgelaben, um jum Babnbo au fahren. Am Morgen fing bas Einladen an, und weil man bis jum Abend noch nicht bis bei uns war, bachten wir, wir wurben biesmal noch nicht fortmüssen. Um els Uhr nachts aber kam ein Komsomol ans Fenster, und weil dies gerade offen stand, sprang er gleich hinein. Ich war gerade auf dem Hof. Da könnt Ihr Euch den Schreck meiner Familie vorstellen. Er schrie: "Wo sind Eure Männer?" Nachdem sie ihm gesagt hatten, wo ich sei, kam er zu mir auf den Kos und schrie mich gleich an; in einer halben Stunde sollte ich auf dem Bahnhof sein mit Sac und Pack. Ich sollte ihm das gleich versprechen. Da ich das nicht konnte, nahm er mich gleich mit in die Miliz, wo man mich so recht nach russischer Art von oben bis unten ausfluchte. 3ch burfte garnichts fagen. Nachbem fie fich ausgetobt hatten, betam ein Romfomol ben Befehl, mich in ben Reller gu fteden und meiner Familie angufagen, baß fie in breifig Minuten auf bem Babnbof fein follte. Alfo marichierte ich in ben finfteren, schmutigen, speziell bagu eingerichteten Reller. 3ch habe mich wenig umgeschaut in bem Raum und nach ben Menschen, Die auch barin waren, fonbern meine Bebanten waren nur bei meiner Familie. Mein Fleben au Gott war, Er möchte boch nicht mehr auflegen ale wir tragen tonnten und mich boch wieber zu meiner Familie bringen. Rach Berlauf einer ober mehrerer Stunden wurde ber fcwere Riegel von ber Rellertür weggeschoben, und ich wurde jum Berhor verlangt, welches aber nur barin bestand, mich noch einmal gründlich anzuschreien, wie bas nur bie robeften Menichen zu tun vermögen. Dann ließ man mich mit ber Bebingung geben, gleich zu paden. Alls ich zu ben Meinigen fam, wurde da schon sehr gepackt. Meine Schwestern balfen. Ich ging bann eine Fubre suchen, benn die sollte ich selbst mieten. Selbstverständlich fand ich bes Nachts teine. Um vier Uhr morgens tam ich tobmilbe nach Saufe und legte mich bin. Morgens erfundigte ich mich, wie die Cache ftand, und ba alle, die fort follten, noch auf Fuhre warteten, beschloß ich, dasselbe gutun. Das waretwas gewagt, benn die Milig hatte mir gesagt, es würde mir ichlecht geben, wenn ich in einer halben Stunde nicht fort fei. Go fagen wir benn auf ben gepactten Sachen in Erwartung ber Dinge, Die ba tommen follten, bis jum Abend. Da ging abende um fieben Uhr ber Transportzug ab, und wir blieben, bant Gottes Führung, für biefes Mal wieber bier.

Sa, wir werben geachtet wie Schafe, bie fie je nach Belieben berumtreiben tonnen. Die Arbeiter, mit benen ich Belegenbeit batte zu fprechen ich arbeite in ber Biegelfabrit - find entruftet über bas Berbalten

ber Regierung uns gegenüber. Ontel X . . . war schon einmal bier, er wollte seine Mutter besuchen, welche aber icon im Balbe mar. Wie er uns erzählte, baben fie es bort noch viel ichlechter ale wir bier. Bon ihrem Aufenthalt im Dorf daben sie müssen Zberst (rb. 11 Kilometer) ihre Sachen alle auf dem Rücken in den Walfen zehn Werst (rd. 11 Kilometer) ihre Sachen alle auf dem Rücken in den Walfen zehn dern der Weg zu ihren Varaaden sei nur sehr sumpsiger schmaler Fußweg. Als Ontel L... zu uns kam, war er zu Fuß in J... gewesen und datte ein halbes Pub (rd. 8 Kilogramm) Webl gekauft. Hier kam er des Nachts an, ohne Wantel und nur auf Galoschen (Gummischube). Die Füße waren ganz naß und von den Galoschen dis aufs Blut durchgescheuert. Wir verbanden ihm die Wunden, und er wollte am anderen Tage wieder sort. Er bekam aber hostiges Fieher so das zu nach einen Tage wieder sort. Er den aber beftiges Fieber, fo bag er noch einen Tag frant bei uns lag. Um zweiten Tage war es etwas beffer, und er machte fich auf ben 2Beg. Bir gaben ibm noch 15 Pfund Rartoffeln und ein wenig Grute mit. Das ichnallte er fich alles auf ben Ruden, und bann ging er fruhmorgens, mit bem Stod in ber Sand, wie ein Bettler von une. Wir faben ibm burch bas Fenfter nach und mußten weinen. Womit hat doch der Mann Gottes, ber sein Leben lang Gutes getan bat, das verdient, so Furchtbares bier au burchleben? Wir haben es nicht beffer verbient, benn wieviel haben wir in ben guten Tagen verfaumt, aber biefer? Une brach faft bas Sera, ale ber alte bintenbe Ontel unferem Blid entschwand. Doch wir wollen die Soffnung und unfer Bertrauen nicht wegwerfen, denn die Stunde ber Silfe muß tommen. Wir wollen mit dem Pfalmisten fagen: Dennoch

bleibe ich stets an Dir, benn Du bältst mich bei ber rechten Band. Mit ben Quartieren ist es jest bier sehr schlecht bestellt. Die Leute hier haben Raum, aber sie wollen auch für Geld niemand hineinnehmen, besonders mit Rindern nicht. Wir haben eine febr boje, fonderliche Birtin, welche im oberften Stod vier Stuben für fünf Derfonen bat, aber sie will auch noch unsere Stube haben und hat uns streng angesagt, wir follten räumen. Aber da wir schon zwei Wochen von Haus zu Haus gegangen find und niemand une wegen ber fleinen Rinber bineinnehmen will, find wir noch nicht berausgezogen. Aber es ift furchtbar ichwer. unter folch einem Druck zu leben, ber noch zu dem Berbannungsgefühl bingutommt. Der Druck, ben biefe Berhaltniffe auf ben inwendigen Menschen ausüben, ift viel schwerer als die äußeren Entbebrungen. Alle

Berschieften leiden furchtbar an Nervosität . . . Einen herzlichen Gruß der Liebe an Sie, lieber Ontel, mit der gangen

Familie, von ben Beimatlofen aus bem boben Norben . . .

Der Schreiber bes folgenden Briefes bat die Möglichfeit gehabt. ein Kongentrationslager im boben Norben zu besuchen und schilbert nun in wenigen Gagen feine Ginbrude:

.. Es barf niemand ju ihnen bin, aber ber Berr fchlug fie (bie Wächter) mit Blindheit, daß ich ju ihnen durfte. Welch Elend! Ich weinte. Goll Gott wirklich all die Gebete, die zu Ihm emporsteigen, nicht erhören? Die Leute find beinabe nicht zu erkennen, baben beinabe nichts zu effen, teine Rleidung. Arbeiten muffen fie von morgens um brei Uhr bis fpat abende, wenn es icon buntel ift. Gelb befommen fie teins, Lebensmittel, wie fie die Rorm berausschaffen, mas jedoch unmöglich ift, fo daß fie bei gebn Tagen Arbeit die Ration für zwei Tage befommen.

21ch! Wie ftromten Die Leute zu mir. Gie weinten. Biele wollen verzagen. Manche fagen, man follte fich in ben Schnee feten und erfrieren laffen, bamit man von bem Elend los ift. Ja, ich babe es gefeben, und man könnte mir beute taufend Rubel geben, fo wurde ich nicht mehr fahren. Golde Ungerechtigfeit, wenn ich es Guch nur munblich erzählen

Saben immer noch regelmäßig Rirche und Berfammlung. Der Serr bat immer noch Bnabe, und wie viele treten fie mit Gugen. 3a, bas Rommen bes Berrn ift nabe.

Mit berglichem Gruß . . .

Unser Vortragsdienst

Bon verschiedenen Geiten werden wir gebeten, noch mehr unferen Bortragebienft in D. R. f. anzuzeigen, bamit man im Beifte folgen und Die Arbeit burch Fürbitte unterftugen fann. Bir find für biefe Unregungen berglich bankbar, und insoweit es uns möglich ift, follen die Bortrage porber rechtzeitig in unferem Blatte mitgeteilt werben. Denn wir fühlen, bafe bie Berantwortung eines öffentlichen Dienftes taum je vorber fo groß und ichwer war, als gerabe in unferer fo gerichts- und tataftropbenichwangeren Beit. Bie eindeutig muß beute Die Dofaune bes Evangeliums fein, wenn bas Bolt nicht noch mehr bas Dhr für bie Boticaft ber Rirche Befu Chrifti verlieren foll. Daber bitten wir unfere Freunde, für une gu beten, daß es une gegeben fei, fo Chriftum obne jegliche Rebengebanten ju verfündigen, daß man 3bn feben lernt als ben, ber Er war und ber Er fein wird ewiglich.

Rachfte Bortragereifen von Diff.-Dir. Jatob Rroeter:

Bom 18 .- 20. Januar: Blabbach Rhendt, Evangelifche Gemeinde, Daftor C. Arina.

Bom 31. 3an .- 5. Februar: Dangig, Alliang- und Glaubenetonfereng, Prediger D. Reichle, Daradiesgaffe 33.

Bom 6 .- 13. Gebr.: Beftpreußen, Bortrage in einigen Rirchen.

Bom 15 .- 22. Febr .: Stettin, Biblifche Bortrage für alle Rreife. Prediger Evers, Stettin, Detribof.

30m 6 .- 8. Marg: Beierhof, Doft Marnheim, Bibelturfus und Glaubenstonfereng; Pfarrer D. Cbr. Reff.

Bom 11 .- 13. Mara: St. Chrifdona, Gdweig, Bibelfurfus im Erholunasbeim.

Bom 15 .- 22. Marg: Marau, Schweig, Biblifche Bortrage; Pfarrer 30b. Buticher.

Bom 22. abende bie 29. Marg: Waebenewil, Coweig, Rant. Burich; Pred. Beller.

Reifedienft unferes Miffionsinfpettore D. Achenbach :

Bom 6. Januar - 6. Februar in Oftfriesland

Darunter 12 .- 17. Januar: Jungmannerfreigeit in Grofwolbe.

18.-25. Januar: Evangelisationeversammlung in Reermoor in ber Gemeinde von Paftor Steen.

Unfang Februar für acht Tage Mannerbibelfurfus in Sollen. 8., 9. und 10. Februar in Effen, Stadtfirche von Daftor Buich.

15 .- 20. Februar in Dortmund, Reinoldifirche (Cbrifflicher Berein junger Manner) über bie Offenbarungegemeinden.

1 .- 31. Mary verschiedene Vortragebienfte in der Schweig.

Reifebienft von Daftor G. Torinus:

Bom 12 .- 26. Jan. in verschiedenen Rirchengemeinden im Erzgebirge (Grünbain, Que, Reuwelt-Schwarzenberg u. a.).

21m 25. 3an. Jugendbund-Rreistonfereng in Que.

Bom 3 .- 17. Febr. in verschiebenen Städten ber Rieberlaufig.

26.-27. " in Gögnig (Thur.)

1 .- 3. Marg in verschiedenen Orten ber Proving Sannover.

Unichließend baran evtl. in einer Reibe von Rirchengemeinden ber Bittauer Ephorie, ferner in Deutsch-Defterreich (Grag ufw.).

Rleine Menderungen vorbebalten. - Beitere Dienfte find geplant, jedoch noch nicht endaültig festgelegt.

Ueber ben Reifebienft unferes Mitarbeitere Drof. Schlarb, Giegen, war bis jur Drudlegung nichts Benaues befannt.

Bücherbesprechungen

Alfred Roth: Fragen des Glaubens, die immer wieder aufgeworfen werden. Zereins-duchdandiumg G. Ihloff & Co., Neuminster. Dreis 3.00 ML. Sier wird und wieder einmal flar das Wesen des Glaubens geschildert. Menschen, die es mit dem inneren Leden ernst nehwen, sind immer in schwere Konstitte geraten. Noch ist es gegeben, in klarer, nüchterner und einsacher Weise unter Anstüderung passender Beispiele aus der Gegenwart und Vergangensbeit manches Dunkel zu lüsten und den Ausweg zu zeigen. Eine köstliche Gade sür Alngeschene, Irrende und solche, die in schweren Röten weiter kommen wollen. Man kann solch ein Buch nach dem Lesen dankbar beiseite legen und berzlich empfehlen.

S. Steinemann: Du und Dein Saus. Wartverlag, Ehun, Obere Wart, Schweiz. Jährl. 4 Mt. Diese Monatsbeste "für cheistliche Erzischung und Jamilienseben" wollen mit ihrem gediegenen und auß ber Ersahrung des Lebens geschöhrten Indalt bem christlichen Haufe zu einem stillen Freund und Führer werden, und wir machen besonders sinngere Jamilien auf die pädagogischen Elätzer

Weuwertfalender 1931. 80 Geiten, im Neunertverlag, Raffel, brofchiert 0,60 983R, Oct Neunertfalender tritit jum fiedenten Male feine Jahresreife an. Er ift im Eaufe der Zeit immer, mehr zu einem Zolfsstalender im besten Stume genoorden. Das zuerfärdige Rafendartum bieter Naum für Minnerfungen und beine Broch zu geste Aum Paddenfalungen, Dagu gibt's dam med allerlei Eefenstwertes an fleinen Erzählungen, Gebänfen und Bederfalungen, er Eefenstwertes an fleinen Erzählungen, Gebänfen und Schoelfdinning und derlei Eefenstwertes an fleinen Erzählungen, Gebänfen und sein Gebügt von Wastfinge Kalaubius. Ein Zufeig "Racufsten, int finden ein Reine im Gebügt von Mastfings Klaubius. Ein Aufligt "Berufstort" führt um den Gemif der Gegenment vor Augen, ein anderer Aufligs, "Lehmbau, ein Was zum Eigenbeim", weift Mege in eine bellere Juhnift. Gute Raffaläge und Eabellen für den Eambrirt und Gartenfreund beschließen den Ralender. Weife und gafülde Auflinderne, wohln er fommut.

Gustav-Abolf-Ralender 1931. 80 Seiten, Sächlische Werlagsgesellschaft m. b. H., brosch. 0,60 R.M., Dieser Reine Ralender möche ein Band der Elebe schlingen zwischen der ebangelischen Rirche der Seinnat und den Stammes- und Glaubenssgenossen naler Welt. Die 27 Beiträge aus den der schieden Arbeitsgebieten der Gustav-Adolf-Vereine und die vielen Bister beschaften dau.

D. Herbit: Geldbentweise gerecht! Betrachtungen über den Römerdrief. Bereinsbudhbandung G. Zhofff, Raumünster. End. 4.50 Mt.

Ger Römerdrief if in dem Leiten Zadren Gegensfand eistigen Forfdens. Es ist gut so. Webteren ein einer Zeit der Gegenveformation. Die fatbolische Striche errichtet in den edwagelischen Gebieten ein Kloster nach dem anderen als Geligpunt sie ihre Beropaganda. Linduldiam und anspruchsboll als de allein fellamachende Kirche tritt sie auf. Über die Fragen der Rechteringung der Gott und der Aussichperighenissung stein state fanz Antwort. Destos derchst gelgt allen Gudenden und Fragenden der Aussichersfantishung stein late Vanroert. Destos derchst gelgt allen Gudenden und Fragenden, den Aussichen Vanroert. Massen für seben Steine sinde, silar verstämbliche Luskegung für seben bereitung auf die Voorwerfündigung auch zu einpsehlen.

Beteiligung an der Die Cvangelifche Alliang bittet um

allgemeinen Gebetswoche

vom Conntag, bem 4. Januar bis Camstag, bem 10. Januar 1931.

Das ausführliche Programm zu Diefer Beranftaltung tann in beliebiger Anzahl von Berrn Direttor Dreibholg, Bab Blantenburg i. Ebur., toften.

los bezogen werden. Außerdem ist im Berlag der Evang. Gesellschaftsf. Deutschland, Wupper-tal-Elberseld, eine "Handreichung für die Gebetswoche" erschienen, die kurze Ersäuterungen zu dem Programm bringt. Preis 60 Pf., mit Porto 65 Pf.

Wir bitten auch unsere Miffionsfreunde um rege Beteiligung an bieset Miffionsbund "Licht im Often" Bernigerobe am Barg. fo wichtigen Beranftaltung.

oranzeige!

Wir können die freudige Mitteilung machen, daß von der Sammlung "Oas lebendige Bort" von 3. Rroeler der fünfte Jand im Druck ist und zuchtiglahr geliesert werden kann. Der Titel ist:

und die Theofeatie" Königtum "Fracls

A orausstehtlicher Umfang etwa 350—400 Seiten, voraussichtlicher Preis: 1. 5.50 Mt., in Ewd. 6.80 Mt. Bestellungen erbitten wir schon jest, damit Lieserung sosort nach Fertigftellung erfolgen fann. Rart.

"Licht im Offen", Bernigerobe am Sarg Berfandbuchbandlung

нөк